

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller (einschl. 15 Heller Porto)

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh

Redaktion und Verwaltung: Prag XII., Gochova 62 - Telefon 53077 - Herausgeber: Siegfried Laub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

17. Jahrgang

Dienstag, 23. März 1937

Nr. 70

Verschwörung in Barcelona aufgedeckt

Durch ein von der Polizei montiertes Mikrophon
Barcelona. Der Polizei in Barcelona ist es gelungen, eine von langer Hand vorbereitete Verschwörung der Phalangisten aufzudecken. Der Polizei war es gelungen, in der Wohnung des Stabsführers unbemerkt ein Mikrophon anzubringen. Mit Hilfe desselben konnte die Polizei den Verlauf der dort abgehaltenen Sitzungen verfolgen, auf denen u. a. die Beseitigung mehrerer „verräterischer“ Phalangisten beschlossen wurde. Auch über den Polizeidirektor von Barcelona hatten die Phalangisten ein Todesurteil gefällt. Ziel der Verschwörung war es, bei einer allfälligen Bombardierung Barcelonas die hierbei entstehende Verwirrung zur Durchführung eines Putsch auszunutzen. U. a. war die Reihenfolge der Befehle öffentlicher Gebäude, die Befreiung von rechtsstehenden Gefängnissen aus den Gefängnissen u. a. m. vereinbart worden.

Jugoslawische Opposition fordert Treue zur Kleinen Entente

Für Erneuerung der Beziehungen zu Rußland
Belgrad. Während der Debatte über das Budget des Außenministeriums im Senate und nach den Ausführungen des Ministerpräsidenten und Außenministers Dr. Stojadinović sprachen als erste Redner der Opposition Senator Dr. Anđelić und Dr. Kračmer, der frühere stellvertretende Außenminister.

Beide hoben die Bedeutung und die Notwendigkeit einer einheitlichen Politik der Staaten der Kleinen Entente im Geiste der Außenpolitik des Königs Alexander hervor. Die beiden Redner betonten sodann die absolute Treue gegenüber den alten und bewährten Verbündeten zur Durchführung der internationalen Politik, vor allem mit Frankreich und England, und verlangten, daß Jugoslawien seine internationalen Beziehungen im Geiste der Wünsche aller Jugoslawen ergänze, also die Beziehungen zu Rußland erneuere.

Auch der weitere Redner der Opposition Senator Banjanin verwies auf die große Bedeutung der Kleinen Entente als höchste internationale Einheit und betonte, daß ihre Politik immer eine jugoslawische staatliche und nationale Politik bleiben müsse.

Ministerpräsident und Außenminister Stojadinović erklärte im Schlußwort, daß die Regierungen der Kleinen Entente in vollem Einvernehmen und in Eintracht arbeiten. Die bevorstehende Konferenz der Kleinen Entente in Belgrad und der Besuch des Präsidenten Dr. Beneš zeigten am besten, wie fest und gut das Verhältnis der Kleinen-Ententestaaten sei. Präsident Dr. Beneš werde in Belgrad von der Regierung und vom Volke so begrüßt werden, wie nur der Präsident eines verbündeten Volkes und Staates begrüßt werden kann.

Das Blutbad von Addis Abeba

London. (Reuter.) Im Unterhaus erklärte Außenminister Eden in Erwähnung der vom Negus an den Völkerbund gesandten Note über die jüngsten Massaker in Addis Abeba, daß eine Abschrift dieser Note im britischen Außenamt eben eingegangen sei und sorgfältig geprüft werde.

Zwei Söhne des abessinischen Gefandten in London, Benjamin und Josef Martin, sollen bei dem Blutbad ebenfalls ums Leben gekommen sein. Nach einer Erklärung der abessinischen Gefandtschaft ist auch der Sohn des abessinischen Außenministers George Haroum ums Leben gekommen.

Neue Verschleppung der Kontrolle

London. (Reuter.) Die für Montag anberaumte Sitzung des Nichteinmischungspaltes wurde auf Dienstag vertagt, da, wie verlautet, noch einige Fragen betreffend die Neutralität der Beobachter geklärt werden müssen, ehe an die Ernennung dieser Beobachter geschritten werden kann.

Mussolini bricht seine Reise ab Beratungen über die Niederlage in Spanien

Rom. Mussolini hat Sonntag mittags am Bord des Kreuzers „Pola“ befohlen, die Rückreise von Tripolis nach Rom angetreten. Der Aufenthalt bei den Plattenmandern, die zwischen den libyschen Gewässern und dem Tyrchenischen Meer stattfinden, wurde auf eine Desilierung der zweiten Eskader beschränkt. Montag gegen 16 Uhr ging Mussolini bereits in Gaeta ans Land und setzte sofort in Auto seine Reise nach Rom fort, wo er sich unverzüglich in den Palazzo Venezia begab.

Ausländische Blätter, so „Echo de Paris“ und „Daily Herald“, führen die plötzliche Rückkehr, die so scharf mit der tri-

umphalen Ausfahrt kontrastiert, darauf zurück, daß Mussolini so bald wie möglich die unerfreuliche Lage der italienischen Truppen in Spanien mit den höchsten militärischen Verantwortlichen prüfen wolle, um dann neue Befehle an Franco zu erlassen.

Der britische Botschafter Sir Eric Drummond hat bei dem italienischen Außenminister Ciano eine streng vertrauliche Intervention durchgeführt. Die Versicherungen von amtlicher Seite, daß der Zweck dieses Besuches nicht in einem britischen Protest gegen die italienischen „Freiwilligen“ in Spanien bestanden habe, finden wenig Glauben.

Regierungstruppen dringen weiter vor

Madrid. In den Abendstunden des Samstag sind die Militärsabteilungen bis Kilometer 120 auf der Aragon-Straße vorgerückt.

Am Sonntag nachmittags konzentrierte das Kommando der republikanischen Truppen einen mächtigen Druck nördlich der Höhen, die Brihuega von Cifuentes trennen. Die Aufständischen hatten ihre Truppen im Dreieck zwischen den Gemeinden Veta, Hagesgo und Cogollor postiert. Der Angriff der Republikaner wurde in drei Kolonnen auf einen der genannten Dörfer mit Unterstützung von Tanks durchgeführt, weshalb ihn die Aufständischen nicht aufhalten konnten.

Alle drei Dörfer fielen in die Hände der Regierungstruppen. In Cogollor wurden 74 Soldaten, insgesamt 3 Italiener, gefangen genommen. An der Aragon-Straße ergaben sich

60 Italiener. Die Republikaner sind um 5 bis 7 Kilometer vorgerückt.

80 Regierungsfieger in Tätigkeit

Der spanische Luftfahrtminister gibt bekannt, daß Sonntag nachmittags an der Guadalupe-Front 80 Regierungsfugzeuge tätig waren, die den Feind aufsuchten und seine Stellungen mit Bomben belegten. Sie zerstörten hierbei u. a. zahlreiche Lastautos und Kamions der Franco-Truppen. Einige Flugzeuge gingen tief herab und beschoßen den Feind aus Maschinengewehren. Im Verlauf der Luftkämpfe wurden drei dreimotorige Flugzeuge der Aufständischen abgeschossen.

Die Meldung, daß spanische Angriffe der Aufständischen im Abschnitt Basoblanco an dem Widerstand der Regierungstruppen gescheitert

Ueber eine halbe Million im Trauerzug für die Toten von Clichy

Paris. Sonntag nachmittags fand das gemeinsame Leidenbegängnis der fünf Opfer der diensttägigen blutigen Ereignisse in Clichy statt, das vom Gewerkschaftsverband der Arbeit und den in der Volksfront vereinigten Linksparteien und Organisationen veranstaltet worden war. Der gewaltige Trauerzug, an dem nach den ersten Schätzungen über eine halbe Million Menschen teilnahmen, nicht eingerechnet die Hunderttausende Zuschauer, die entlang des ganzen Trauerzuges Spalier standen, war gleichzeitig eine große Manifestation der Solidarität der Volksfront.

Hinter den Särgen, den Angehörigen, Schritten an der Spitze des Zuges die Staatsminister und der Generalsekretär der sozialistischen Partei Faure, der Generalsekretär des Allgemeinen Arbeitsverbandes Jouhaux, zwei kommunistische Parlamentarier und die Mitglieder des Stadtrates von Clichy. Hierauf folgten in dichten Reihen die Vertreter der einzelnen

Parteien und Organisationen der Volksfront, die Angehörigen der verschiedenen Arbeiterverbände mit umflorten Fahnen.

In Clichy sprachen der Bürgermeister von Clichy, der sozialistische Deputierte Auffray, der Generalsekretär des Allgemeinen Arbeitsverbandes Jouhaux, der Generalsekretär der kommunistischen Partei Thorez, der Stellvertreter des Generalsekretärs der sozialistischen Partei Sevrac und ein Vertreter der radikal-sozialistischen Partei. Die Massen gingen sodann in vollkommener Ruhe auseinander.

Die Polizei nahm am Sonntag in den Redaktionsräumlichkeiten der rechtsstehenden Blätter „Liberté“ und „Demain“ Durchsuchungen vor und beschlagnahmte deren letzte Auflagen wegen Aufreizung zum Morde durch die Presse. Das Gericht hat gegen die verantwortlichen Redakteure die Untersuchung eingeleitet.

Um die Rolle Belgiens im europäischen Sicherheits-System

London. Die englische Presse begrüßt herzlich den König der Belgier Leopold in London. In Sonderartikeln bezeichnet die Presse Bemerkungen über den Zweck der Reise des belgischen Herrschers.

Der diplomatische Redakteur der hiterfreundlichen „Daily Mail“ betont, daß mit der Entwicklung des Flugwesens die strategische Bedeutung Belgiens stark gesunken ist. Das Blatt spricht sich für eine Politik aus, die Belgien zu einem vollkommen neutralen Lande machen würde.

„Manchester Guardian“ ist der Ansicht, daß aus dem Meinungsaustausch zwischen dem König der Belgier und den britischen Staatsmännern viel Gutes hervorgehen könne. Es ist sicher, sagt das Blatt, daß Belgien das Statut der Neutralität, das es vor dem Jahre 1914 hatte, nicht mehr verlangt. Belgien will auch nicht ein Statut, durch das seine Stellung ähnlich jener der Schweiz wäre. In England vertraut man darauf, daß Belgien nichts wünscht, was die Sicherheit Großbritanniens und Frankreichs gefährden könnte. Das Blatt spricht seinen Zweifel darüber aus, daß über einen Westpakt verhandelt

werden wird, und glaubt, daß die künftigen Vorschläge Deutschlands nicht ernst gemeint waren.

„Manchester Guardian“ fährt fort: Die Ungelegenheit Belgiens muß deshalb unabhängig behandelt werden. Es taucht die Frage auf: Befehlt wird Belgien, daß ein unprovokierter Angriff erfolgt, wird Belgien den Armeen, die dem Opfer des Angriffs zu Hilfe eilen würden, den freien Durchmarsch durch belgisches Gebiet gestatten? Die belgische Regierung würde gern die Durchsetzung der Formel beschleunigen, auf die sie sich geeinigt hat. Möglicherweise würde Belgien gern bis zum 11. April auf einem konkreten Ergebnis gelangen, an welchem Tage die Ergänzungswahl in Brüssel stattfindet, bei der Ministerpräsident Van Zeeland gegen den Regierführer Degrelle kandidieren wird.

„Times“ schreiben: Was die Westpaktverhandlungen betrifft, so ist die britische Regierung immer noch mit der Prüfung der deutschen und der italienischen Note beschäftigt. Bevor sie sich auf eine endgültige Ansicht festlegt, wird sie das Ergebnis der Besprechungen mit König Leopold abwarten.

Aus dem Inhalt:
SdP-Ueberfall auf den „Volkswille“
Weitere sozialdemokratische Massenkundgebungen
Scharfe Enzyklika gegen den Nazismus
Caballeros Dank an Miaja

Spanischer Frühling

Der Gegenstoß der Madrider Volksarmee gegen den italienischen Umfassungsvorstoß von Nordosten wächst sich, soweit man die Kampfpläne übersehen kann, zu einem großen taktischen Sieg aus, der vielleicht auch bedeutame strategische, für den Ausgang des Krieges entscheidende, Folgen haben kann. Es scheint, daß von den annähernd 30.000 Mann, die, unter italienischer Führung und hauptsächlich wohl aus italienischen regulären Truppen rekrutiert, auf der Straße von Siguena nach Guadalupe vorgestoßen waren, um Madrid die letzte Verbindung nach Valencia, die Straße Madrid-Guadalupe-Cuenca-Valencia abzuschneiden, mindestens zwei Drittel außer Gefecht gesetzt sind. Die Demoralisation der Truppe scheint Formen angenommen zu haben, wie sie sich nur nach einer ganz schweren Niederlage zeigen.

Es ist der erste große Siegesoffensive der Volksarmee, den die Volksarmee im Verlaufe des Feldzuges aufzuweisen hat. In der Verteidigung zäh, opferbereit, heldenmütig, hat die Militärs die im Angriff bisher meist als zu wenig diszipliniert, zu wenig geschult, in der Operation im freien Feld ganz unzulänglich gezeigt. Es ist eine freudige Ueberraschung, das Volksherc — ob es nun spanische oder internationale Truppen waren, die bei Guadalupe eingesetzt wurden — so glänzend im Angriff, so überlegen in einem Kampf zu sehen, in dem nicht Häuser und Barricaden, Schützengraben oder Gebirgspässe zu verteidigen, sondern eine schnell bewegliche, mit modernstem Material gerüstete feindliche Armee mitten im siegreichen Vormarsch zu stellen und zu werfen war. Das ist gelungen wie niemals bisher und läßt hoffen, daß der kritische Punkt in der Entwicklung des Volkshercs überschritten ist.

Der Sieg beweist aber auch, daß die Führer nun wirklich in beruflichen Händen zu liegen und ihren Aufgaben gewachsen erscheint. General Miaja hat sich als kühnblütiger Feldherr, sein Stab als rasch und präzise arbeitender militärischer Apparat erwiesen. Die Lage war vor wenigen Tagen noch recht bedrohlich. An einer Stelle, wo man auf einen großen Angriff nicht gefaßt war, tauchen plötzlich überlegene feindliche Kräfte auf, eine Stoßtruppe von zwei starken Divisionen, die in mehreren Marschkolonnen, mit motorisierten Verbänden, Panzerwagen, reichlich mit Artillerie versehen, die schwache Sicherungslinie südwestlich Siguena durchbrechen und in tiefem Stoß bis nahe an den empfindlichen Punkt Guadalupe herankommen. Die lebenswichtige Straße lag bereits im Feuer der feindlichen Artillerie, es erschien fraglich, ob sich überhaupt noch eine Widerstandfront aufrichten lasse und wenn es gelang, so fragte man sich, ob die Kräfte nicht an anderer Stelle der Front fehlen würden. Das Schicksal Madrids erschien zum jounsbjovieltemale in diesem Feldzug entschieden.

Die Soldaten Mijas halten aber den Vorstoß nicht nur auf. Sie stoßen ihrerseits in Platte und Hüden der angreifenden Italiener vor, drängen sie von ihren Verbindungen zum Gebirge und nach Siguena ab, pressen sie nach Südosten und erzwingen in dreitägigen Kämpfen den Rückzug, ja die Flucht des Feindes, der in heller Auflösung seinen Gewinn preisgibt. Ob Miaja nun weiter verfolgt und Siguena angeht, ob er die Operation im Nordosten abbricht und anderwo einen Einfallpunkt sucht, entscheidend ist, daß er und seine Armee zum erstenmal gezeigt haben, daß sie manövrieren, operieren und durchschlagend siegen können.

Nicht minder erfreulich als die Bewährung von Truppe und Führung auf Seiten der Volksarmee ist das Versagen der italienischen Interventionstruppe. Der militärische Nimbus, mit dem sich Italien seit den „Siegen“ über die armenigen Armeen Äthiopiens umgeben hat, ist ernstlich in Frage gestellt. Malaga noch schien zu befähigen, daß die italienische Armee sich seit den Tagen von Karreit zu einem der wirksamsten Kriegsinstrumente gewandelt habe. Aber Malaga — das war noch ein Kampf gegen ungeschulte, so gut wie führerlose Milizen. In der Feldschlacht gegen die Truppen Mijas haben die Italiener militärisch versagt. Zugleich aber zeigt sich hier wohl die ernste moralische Krise der Invasionsarmee. Die Schicksalopfer, die man nach Spanien gefandt hat, damit sie dort einem freien Volke das System der Anedichschaft aufzwingen, daß in ihren vergetwolligten Vaterländern herrscht, scheinen endlich zu rebellieren,

Es war wohl so, daß die Hilfstruppen Franco sich besiegen ließen, weil dieser Kampf ihnen widerstrebt. Wenn man auch annehmen muß, daß die von ihren Diktatoren ausgesandten Cyper ihre Heimat nicht wiedersehen werden, solange diese Diktatoren herrschen, so wird die Rückwärtsluft der kaum noch verüllten Meuterei auf Deutschland und Italien doch nicht ausbleiben. Die spanische Expedition droht sich auch für Mussolini wie schon vorher für Hitler zu einem Vunmerang zu entwickeln.

Mein Wunder, daß der spanische Märzsturm Mussolini zu raschem Abbruch seiner Theaterfahrt durch Nordafrika bewogen hat. Ein Sandsturm wird als Anlaß der plötzlichen Abreise vorgeschoben. Aber es ist in Wahrheit das rauhe und doch so erfrischende Frühlingsluftchen, das von der italienischen Hochebene her weht und die stidige Luft verillvater Länder da und dort zerreiht, welches den Duce nach Rom zurückdrift. Er werde, melden die Blätter, die Lage in Spanien prüfen.

Was bedeutet in solchem Falle „prüfen“? Mussolini muß sich entweder entschließen, das spanische Abenteuer zu beenden, was nach der deutschen Enthüllung der offiziellen Einmischung

ohne eine schwere militärische und politische Blamage des Faschismus nicht abgehen kann, oder er muß die Intervention verstärken.

Entschließt sich Mussolini zu der zweiten Maßnahme, die in der Linie seiner Gasardpolitik liegen würde, so droht allerdings der spanische Frühling, schwere und verderbenschwangers Gewitter heraufzuführen. Die Haltung Frankreichs und Englands lassen ahnen, daß die Westmächte am Ende ihrer Langmut angelangt sind. Man hat die italienische Intervention, die noch am Vorabend der internationalen Sperrung der spanischen Grenzen und Küsten mit schamloser Offenheit fortgesetzt wurde, um den Preis hingenommen, daß von nun an Schluß damit sein würde. Es ist sehr unwahrscheinlich, daß man die flagrante Verletzung des Völkervertrages dulden würde. Aus dieser Lage der Dinge könnte über Nacht ein erster Konflikt entstehen, den gewiß in dem nichtfaschistischen Europa niemand wünscht, der aber unermeldlich wäre, wenn die faschistischen Provokationen jene äußerste Grenze überschreiten, die ihnen einerseits der Friedenswillen der Demokratien eingeräumt, andererseits der Selbsterhaltungswillen Westeuropas gezogen hat.

Offener Kampf Vatikan-Nazismus?

Eine scharfe päpstliche Enzyklika von den Kanzeln verlesen

Berlin. (Tsch. P.-B.) In den katholischen Kirchen Deutschlands wurde Sonntag von der Kanzel eine päpstliche Enzyklika verlesen, die sich scharf gegen das nationalsozialistische Regime wendet, weil es das Konkordat verletzt habe und auch eine antichristliche Tätigkeit entfalte. Die Vossfisch des Papstes wurde in Berlin vom Bischof Dr. Freysing selbst verlesen.

Die Enzyklika zerfällt in drei Teile. Zunächst betont der Papst, daß er das Konkordat trotz schwerer Bedenken unterzeichnet habe, weil er glaubte, daß dies zum Besten der Kirche und des deutschen Volkes gereichen werde. Wenn das Konkordat jetzt nicht eingehalten werde, so sei das nicht das Verschulden der Kirche. Die andere Seite vielmehr lege das Konkordat nicht korrekt aus, umgehe die Bestimmungen, untergrabe seinen Inhalt und verleihe mehr oder minder den Text. Trotzdem habe der Papst das Konkordat nicht aufgehoben, aus väterlicher Fürsorge für das Wohl der ihm anvertrauten Seelen und da noch immer schwache Aussichten auf eine Umkehr beständen. Die Enzyklika fährt fort: „Wir werden nicht davon

ablassen, Vorkämpfer eurer Rechte vor den Führern eures Volkes zu sein. Unbekümmert um zeitweilige Erfolge oder Mißerfolge werden wir weiteren Widerstand leisten gegen ein Vorgehen, das garantierte Rechte durch offene oder versteckte Gewalt zu erkünnen trachtet.“

Der zweite Teil wendet sich dagegen, daß die Begriffe von Rasse und Volk zu leidenschaftlichen Tadeln gemacht werden. Weiters erklärt der Papst, daß die Bestimmungen gegen die Bekennerschulen nicht korrekt durchgeführt wurden. Die katholische Kirche werde niemals in Schulen einwilligen, in welchen die Lehrer nicht frei sind.

Feierliche Schlüsselworte bilden den Inhalt des dritten Teiles der Beteuerungen, daß die Kirche Gottes ihr Recht und ihre Freiheit im Namen des Allmächtigen verteidigen werde.

Am späten Nachmittag berief der Berliner Bischof die Mitglieder der katholischen Männervereinigungen zu einer besonderen Versammlung ein, in welcher er sie über den Ernst der Lage unterrichtete und sie aufforderte, auf einen offenen Kampf gefaßt zu sein.

Der Dank Caballeros an General Miaja

Valencia. (Agence Espagne.) Ministerpräsident Caballero hat an den General Miaja folgendes Telegramm gerichtet:

Als Chef der Regierung der Republik, als Kriegsminister, in meinem persönlichen Namen und im Namen der Regierung sowie als spanischer Bürger beglückwünsche ich Sie zu der heldenhaften Leistung der Truppen, die Sie im Sektor von Guadalupe befehligten. Diese Leistung hat den Zusammenbruch der Armee der italienischen Eindringlinge hervorgerufen, einen Zusammenbruch, der von der ganzen Welt die glorreiche Armee der

spanischen Republik mit Ruhm und Ehre bedeckt hat und der ein erstklassiges Gegenbeispiel gegen die imperialistischen Pläne des italienischen Faschismus darstellt. Allen Truppen, die Sie befehligten, sende ich gleichfalls meine wärmsten und dankbarsten Glückwünsche.

Madrid ist in der Tat das Grab des Faschismus geworden. Seine glorreichen Verteidiger schlagen sich nicht allein für die Unabhängigkeit Spaniens, sondern auch für die Sache der Freiheit aller Völker, die in diesem Augenblick mehr als irgend ein anderes Land die spanische Republik und ihre glorreiche Armee verlorert, gen. Francisco Largo Caballero.

Der Freund

ROMAN VON GREGOR JARCHO

Etwa zehn Minuten später betrat auch ich meine Klasse. Es war alles anders, obwohl ich deutlich wahrte, daß sich nichts verändert hatte. Das neue Licht in mir verschob die Farben und Schatten, ich sah nicht mehr so wie am Vortage, begriff es und lächelte. Kam es darauf an, wie ich die Dinge sah? Was lag mir überhaupt an den Dingen? Sich ergeben, war billig, sich wehren, war zwecklos. — Ein Gewitter im Wasserglas zog heran — ich mühte in einer Tragikomödie eine Rolle spielen. Nun schon, ich war bereit. Ich wollte meine Sache gut machen, spielen und zusehen, zusehen und zuhören, zuhören und mir selbst Beifall klatschen und lachen. — Nein, nicht lachen — lächeln —

Gleich nach Beginn des Unterrichts, während ich gerade darüber nachdachte, warum wohl der stets nach Schnaps riechende Pshykilehrer, der uns auch Chemie beibrachte, sein Junggefellendasein immer sinnloser zu gestalten bemüht war — es wurden über ihn allerlei Geschichten erzählt —, erschien der Schuldiener und holte mich zum Direktor. Und obwohl ich darauf gewartet hatte, zuckte ich dennoch zusammen, empfand ich doch einen Stich in der Herzgegend. Die Mischung des aus alles gefassten, aus dem Verzicht kommenden Gleichmuts mit der immerhin noch eine Spannung auslösenden Bereitschaft ergab eine Art Galgenhumor, den ich nicht von mir halten konnte. Mit einem Juden um die Mundwinkel trat ich vor den Direktor. Er sah an seinem großen Schreibtisch, das irgendein Schriftstück und kimmerte sich — nachdem er mich mit einem kurzen Blick gezeifelt hatte — gar nicht um meine

Anwesenheit. Ich räusperte mich, hüstelte — er las ruhig weiter.

„Er will mich müde machen“, dachte ich. „Ich bin es schon, mein Lieber!“ Und ich grinste. Ich hatte auf einmal die größte Lust, mich in einen der beiden Sessel am Tisch zu setzen. Ich machte schon einen Schritt, bezwang mich aber rechtzeitig. Leicht war es nicht. Jetzt kam eine leichte Angst in mir auf — eine Art prickelnder Angst vor mir selbst. Da sah der Direktor auf, legte das Schriftstück beiseite und fragte: „Wollen Sie immer noch leugnen?“

„Ja“, erwiderte ich, begriff sofort, daß ich eine Dummheit begangen hatte und plachte mit einer noch größeren heraus. „Was leugnen?“ „Wie stieg mir ins Gesicht; mir wurde ganz heiß.“ Der Direktor lachte. „Das ist bezweifelnd für Ihre ganze Art. Sie müssen noch nicht, um was es sich handelt, und haben doch bereits den Vorfall zu leugnen!“ Er stand auf. Seine Züge waren wieder ernst.

„Ich nahm an, daß Sie Ihre geistige Frage über Rappaport meinten“, erwiderte ich. Sein Lachen hatte mir gut getan. Jetzt hielt ich mich wieder in der Gewalt, empfand von neuem ein — wenn auch mildes — Ueberlegensein.

„Allerdings, allerdings“, erklärte der Direktor schon etwas lauter. „Sie leugnen also immer noch, daß es Rappaport gewesen war, mit dem Sie sich gestern nach elf Uhr nachts in der Stadt umhertrieben.“

„Ich pflege mich nicht umherzutreiben, Herr Direktor. Sie haben ja den Zettel meines Vaters —“ Ich bezog das Gesicht; ich hatte von neuem zu der alten Rolle gegriffen, aber im nächsten Augenblick war es mir schon wieder gleichgültig.

Der Direktor schien meinen zweiten Satz überhört zu haben. „Wie sprechen Sie hier mit mir?“ schrie er. „Schüler haben um elf Uhr längst im Bett zu sein! Wenn ich einen bestimmten Ausdruck gebrauche, dann ist dieser Ausdruck angebracht. Un-

Tatarescu in Prag

Lange Konferenzen mit Hodza und Krofta

Prag. Der rumänische Ministerpräsident Tatarescu traf in Begleitung des Unterstaatssekretärs für Rüstungsbesen Glas und seines Kabinettchefs Montag um 8 Uhr früh am dem Wilsonbahnhof zu einem offiziellen Besuch ein. Auf dem Bahnhof wurden die Gäste vom Ministerpräsidenten Dr. Hodza und einer Reihe von Ministern, Vertretern der Parlamentspräsidenten, der Zentralbehörden, der Wehrmacht etc. begrüßt.

Nach kurzem Aufenthalt in der rumänischen Gesandtschaft hatte Tatarescu mit dem Ministerpräsidenten Dr. Hodza im Ministerratssprachium eine mehr als einstündige Unterredung, über die folgendes Communiqué ausgegeben wurde:

Es wurden alle politischen und wirtschaftlichen Fragen, die sich einerseits auf die beiden befreundeten Länder, andererseits auf die ganze Welt betreffen, berührt. Einvernehmlich wurde von beiden Seiten die feste Entschlossenheit betont, in jeder Hinsicht die Leistungsfähigkeit der Gemeinschaft der Staaten der Kleinen Entente zu stärken und auch die Tatsachen hervorgehoben, welche der Beweis der wachsenden Aktivität und Bedeutung der Kleinen Entente sind. Die Vorhaben der rumänischen und der tschechoslowakischen Regierung tauschten bei dieser ersten Zusammenkunft auch die

Ansichten über die politischen Verhältnisse im Donaubekken und über die europäische Lage aus. Schon jetzt kann konstatiert werden, daß die Repräsentanten der beiden Regierungen die Lage ihrer eigenen Staaten wie auch die mitteleuropäische und die europäische überhaupt von den gleichen Gesichtspunkten betrachten und daß sich ihre Anschauungen vollständig decken.

Der Komplex der Fragen, die den Gegenstand der ersten allgemeinen Unterredung bildeten, wird bei ihrer nächsten Zusammenkunft, welche auf Dienstag festgesetzt ist, eingehender durchgenommen werden.

Nachher folgte eine einstündige Konferenz mit dem Außenminister Dr. Krofta und sodann eine Audienz beim Präsidenten der Republik, der dem Gast zu Ehren ein Mittagessen gab.

Nachmittags folgte ein Besuch im Reichstagesratshaus. Abends veranstaltete Dr. Hodza zu Ehren des Gastes ein Dinner, an dem zahlreiche — darunter alle drei — Minister sowie Vertreter der Industrie, der Wehrmacht und ziviler Zentralstellen teilnahmen. Um 22 Uhr veranstaltete Außenminister Dr. Krofta im Czernin-Palais eine Rezeption.

Gustav Habrman

ist Montag, den 22. März, vor fünf Jahren gestorben. In seinem wechselvollen Leben und Aufstieg spiegelt sich die Geschichte der tschechischen Arbeiterklasse wieder. Als Sohn eines Wärders am 24. Jänner 1864 geboren, wurde er Drechsler, kam in jungen Jahren nach Wien und schloß sich dort einer illegalen sozialistischen Organisation an, wiewegen er als 20jähriger zu vier Jahren Kerker verurteilt wurde. Nach Abkündigung seiner Strafe ging er ins Ausland, erst nach Paris, dann nach Amerika, wo er sich gleichfalls eifrig in der sozialistischen Bewegung betätigte (U. a. kämpfte er 1896 im Aufstand in Kuba mit). Seit 1897 wieder in der Heimat, wird er 1901 Redakteur der „Nová Doba“ in Pilsen, wird 1907 und 1911 zum Abgeordneten gewählt. Im Weltkrieg war er der Führer jenes Flügels der tschechischen Sozialdemokratie, der sich für die Auslandsrevolution einsetzte. 1918 bis 1921 war er Schulminister, 1921 bis 1925 Minister für soziale Fürsorge. Am 22. März 1932 starb er. Sein geistiger Aufstieg wird allen nachfolgenden Arbeitergenerationen als Vorbild dienen.

Aussiger Lehrerbildungsanstalt wird verstaatlicht

Jahrelang erfolglose Bemühungen zeitigten nun endlich den Erfolg, daß die Aussiger Lehrerbildungsanstalt verstaatlicht wird. Der Abgeordnete Irene Kitzpa-Luffig, die sich in zahlreichen Interventionen um die Verstaatlichung der Anstalt bemühte, wurde schriftlich mitgeteilt, daß die Uebernahme der Anstalt durch den Staat am 1. September laufenden Jahres erfolgt.

Neuer Erlass über das Vereinsführertum. Das Schulministerium hat einen neuen Erlass ausgearbeitet, der das Turnen der Schuljugend in Turn- und Sportvereinen regelt. Das allgemeine Verbot wird aufgehoben. Dagegen wird es der

Schulleitung überlassen, individuell zu entscheiden, ob der betreffende Verein den Bedingungen entspricht, die das Schulministerium seinerzeit festsetzte. Diese Bedingungen verlangen, daß der Verein sich jeder Kundgebung oder Tat enthält, die zu nationaler oder politischer Unverträglichkeit führen oder dessen Ziele staatsfeindlich oder un-demokratisch sind. In solchen Vereinen darf die Schuljugend nicht teilnehmen. Die Schulleitungen sind verpflichtet, sich in geeigneter Weise zu überzeugen, ob diese Bedingungen von den Vereinen eingehalten werden, und sofern dies nicht der Fall ist, müssen sie die Erlaubnis zur Teilnahme sofort widerrufen. Der Erlass verbietet ferner der Schuljugend die Teilnahme an sportlichen Unternehmungen, Spielen, Übungen und athletischen Leistungen, sobald sie dem Alter und der körperlichen Reife des Schülers nicht entsprechen. Weiter verbietet er die Teilnahme an Umzügen zur Demonstrationszwecken und regelt die Teilnahme der Schüler an Ausflügen. Grundsätzlich verboten ist die Teilnahme der Jugend an ausschließlich professionellen Sportvereinen. Der Erlass, der auch das Verbot der Kolportage von Zeitungen und Druckschriften durch die Schuljugend enthält, regelt schließlich auch die Verwendung der Staatsflagge in Vereinen, an denen die Schulpflichtigen teilnehmen dürfen. (DD)

An unsere Kolporteurs, Abonnenten und Leser!

Anlässlich der Osterfeiertage entfällt unsere Dienstaussgabe vom 30. März. Die nächste Ausgabe erscheint dann zur gewohnten Stunde am Mittwoch, den 31. März.

Die Verwaltung.

tersehen Sie sich nicht, mir Vorschriften zu machen! Ich weiß ganz genau, was Sie gestern getrieben haben! Widen Sie sich nicht ein, daß Sie mir etwas weismachen können! Schamen Sie sich, Ihren Vorgesetzten hinter das Licht zu führen. Mein wahres Wort ist an Ihren Ausflüchten!“

„Ich habe keine Ausflüchte gemacht!“

„Weshalb waren Sie gestern so spät noch nicht zu Hause?“

„Das steht ja in dem Zettel, den ich Ihnen gab!“

„Lüge, Lüge!“

„Würden Sie das meinem Vater persönlich sagen?“

Er riß den Mund auf — brachte aber kein Wort heraus. Er, der ehemalige Oberst, sah in mir vor allen Dingen den Untergebenen. So viel „Freiheit“ hatte er nicht erwartet. Er wurde dunkelrot, hob die Hand mit gespreizten Fingern und stammelte schließlich nur: „Da — da — da — da sieht man wieder —“ und sich plötzlich bestimmend, schrie er: „Wie kam es denn, daß ich Sie mit Rappaport traf?“

„Es war nicht Rappaport. Ich begegnete auf dem Heimweg einigen Freunden —“

„Wer war es?“

Ich schwieg und sah ihm ins Gesicht.

„Ich befehle Ihnen, die Namen dieser Freunde zu nennen!“

„Sie können mir nicht befehlen, ein Verräter zu sein.“ Ich sagte es leise, aber fest. Und mit dem Ansaß zum Lächeln, das mich an diesem Morgen nicht verlassen wollte.

Jetzt geriet er vollends in Wut. „Unterstehen Sie sich nicht, in diesem Tone mit mir zu sprechen. Ich verbitte mir diesen Ton und Ihre unverschämten Erfindungen! Ihnen wird schon das Lachen vergehen, Freundchen!“

„Ich lache gar nicht —“

„Unterbrechen Sie mich nicht! Wissen Sie, was ich mit Ihnen machen kann? Ich werfe Sie einfach aus der Anstalt hinaus. Sie gebe Ihnen einen Wolspaß! Ich bulde das nicht! Ich rotte

diese Ausführer hier aus — — Ich erschmettere auch —“

Nun wußte er wohl nicht mehr recht, was er sagte. Oder er war vielleicht in der Erregung in den ehemaligen Kaptenent verfallen. Ich erinnere mich, daß eine Art Bedauern mit diesem Mann mich erfaßte, etwas wie Mitleid mit seiner ohnmächtigen Wut, über die er sich hinauszu-schreien suchte. Aber ich konnte ihm nicht helfen. Konnte nicht ihm zuliebe Freunde, wenn auch nur ehemalige Freunde, und mich selbst opfern. Ich verbiß die Unterlippe und schwieg. Allmählich wurde er ruhiger.

„Ich weiß, daß hier ein Geheimbund unter den Schülern besteht. Das kann ich nicht dulden. Ich habe meinem Kaiser einen Eid geschworen.“

„Wie peinlich“, dachte ich, „wie peinlich. Jetzt bittet er mich gleichsam. Warum sagt er das alles?“ —

Er schien selbst begriffen zu haben, daß er einen falschen Ton angeschlagen hatte, und bog ab:

„Ich habe einen Eid geschworen, für euch, ihr grünen Jungen, treu zu sorgen! Glauben Sie, ich schreie hier meinetwegen? Um Sie geht es! Auch um Rappaport! Um alle! Sie lassen sich verführen und wissen gar nicht, vor was für einem Abgrund Sie stoßen! Sie wollen sich mit Gewalt Ihr junges Leben verpfänden. Geben sich da mit romantischen Utopien einiger Volkserbber ab und merken nicht, daß ein Schwert über Ihrem Haupte schwebt.“

„Jetzt wird er poetisch“, ging es mir durch den Kopf, und ich mußte ganz offen lächeln.

Er hielt inne, sah mich ein wenig über-rascht an, hatte wohl eine ganz andere Wirkung seiner Worte erwartet, sagte sich dann aber gleich wieder und fuhr fort: „Sie lächeln. Aber ich sehe schon, wie Sie später weinen werden, wenn Sie nicht zur Vernunft kommen.“

(Fortsetzung folgt.)

Judetendentscher Zeitspiegel

SdP-Ueberfall auf den „Volkswille“

Deutsche Turnerjugend sprengt eine kommunistische Akademie — Nachher Sturm der Henleinjugend auf das „Graphia“-Haus — Fenster und Auslagekästen eingeschlagen

Karlshad. (Eigenbericht.) Für Sonntag vormittags hatten die Kommunisten unter der Firma des „Deutschen Jugendbundes“ eine Akademie im Schützenhaus angekündigt, deren Programm — harmlose Musikvorträge und Rezitationen — von der Polizei genehmigt wurde. Zu gleicher Zeit hatten die Kommunisten jedoch auch mit Handzettel aus diesem Anlaß zu einer politischen Kundgebung aufgerufen. Daraufhin holte die SdP — anscheinend war auch der Deutsche Turnverband daran beteiligt — aus Karlshad und Umgebung etwa 600 bis 700 junge Leute heran, die in die kommunistische Akademie dirigiert wurden. Ihr Führer war ein gewisser Kraußberger aus Wf. Der anwesende Polizeikommissar verbot alle politischen Reden mit dem Hinweis, daß ja nur die F. e. r., nicht aber eine politische Kundgebung genehmigt sei. Die ungebildeten Besucher verstanden jedoch, sich laut bemerkbar zu machen, worauf es zu großen Tumulten kam, aus denen sich eine Schlägerei entwickelte. Die Veranstaltung wurde daraufhin aufgelöst und der Saal von der Polizei geräumt.

Die töltsche Jugend von Karlshad, die ganz im Sinne des Deutschen Turnverbandes steht, hat dabei den Beweis dafür geliefert, in welchem Maße sie erzogen wird und welche Rolle ihr bei Auseinandersetzungen mit politischen Gegnern zugebilligt ist. Diese Jugend ist in geschlossenem Zuge, in dem besonders die Jungturner in grauen Hosen, schwarzen S. S. Stiefeln, Kappe und schwarzem Lakmantel auftraten, in die kommunistische Veranstaltung gezogen und hat dort eine blutige Schlägerei provoziert. Von dort hinausgeworfen, hat ein Teil dieser Rowdys offene Terrorakte verübt.

Ohne jeden äußeren Anlaß zogen einige hundert Jungturner und Mittelschüler unter dem Ruf „Auf in S. p. a. n. e. n. h. a. u. s.“ in die Invalidentraße vor das Haus „Graphia“, demolierten dort am helllichten Tage sämtliche Auslagefenster bis zu ebener Erde, sowie die dort angebrachten Vereinskästen und warfen dann mit mitgebrachten Steinen eine Anzahl Fenster der

oberen Stockwerke ein, ohne daß die anderwärts beschäftigte Polizei sie daran hindern konnte. Die verheerten Jungens versuchten auch das große Handtor aufzubrechen, das diesem Beginn jedoch stand hielt. Der Schaden, der dabei angerichtet wurde, beträgt ungefähr K 3000.

Zur Stunde des niederträchtigen Ueberfalls auf das Haus „Graphia“ waren in dem Hause überhaupt nur Frauen anwesend, von denen übrigens eine schwer krank darniederlag. In ihrer Verzweiflung ergriff eine der Frauen, nachdem in ihrer Wohnung schon die Scheiben von zwei Doppelstößen eingeworfen worden waren, eine Kranne Wasser und schüttete sie auf die tosenden Jungen. Es ist durch Zeugnisaussagen und durch polizeiliche Erhebungen sichergestellt, daß die Behauptungen der SdP, die sich auch das „Montagsblatt“ zu eigen gemacht hat, v. o. l. l. i. s. t. a. n. d. i. g. e. r. l. o. g. e. n. sind und daß f. r. i. s. c. h. e. s. und kein Schmutzwasser herabgeschüttet wurde, als das Demolierungswerk der judetendentschen SA bereits im Gange war.

Der Ueberfall war von langer Hand vorbereitet. Es wird berichtet, daß die Jungturner schon am 11. März vormittags in die Turnhalle des Deutschen Turnverbandes beordert worden sein sollen, von wo sie dann zu der kommunistischen Versammlung geführt wurden. Die Drahtzieher, die sich im Hintergrund hielten, ließen die Jungen gewähren. Die SdP-Abgeordneten S. a. n. d. n. e. r., F. r. a. n. k. und K. u. n. d. i. waren nicht weit weg.

Es wurden weit über 20 Verhaftungen vorgenommen. Weitere Sicherstellungen sind im Laufe des Montag erfolgt. Die Steinwerfer wurden ermittelt und einige von ihnen haben ihre Tat bereits eingestanden. Von den bei der Saalschlacht im Schützenhaus Verletzten, mußten fünf ins Krankenhaus eingeliefert werden. Der Turnführer K. r. a. u. s. b. e. r. g. e. r. wurde noch im Schützenhaus verhaftet und von der Polizei zu zehn Tagen Arrest verurteilt. Außerdem harret seiner eine Anklage auf Grund des Terrorgesetzes.

Stunde vor dem angesagten Versammlungsbeginn besetzten uniformierte Henleinleute — S. S. Stiefel und S. S. -Kappen, gerade wie bei den Parlamentarier der SdP — unter Führung des Abg. Köhler den Saal. Man hatte die Mitglieder der Terrorgruppe aus der näheren und weiteren Umgebung herbeigeht.

Als die Versammlung beginnen sollte, brachte Abg. Köhler zunächst einmal ein „Heil auf den Führer!“ aus. Dann verlangte er eine Umstellung der Tagesordnung und eine Abstimmung. Als der Vorsitzende der Versammlung sah, daß Abg. Köhler einen ordnungsgemäßen Beginn überhaupt nicht zulassen will, erklärte er die Versammlung für geschlossen. Die Gendarmerie räumte den Saal.

Eine halbe Stunde später tagte eine ausgedehnte öffentliche Versammlung in der Abg. Köhler über die deutsch-tschechische Verständigung sprach.

Der Ueberfall auf die sozialdemokratische Versammlung hat auch unter den Nichtsozialdemokraten in Daubitz großen Unwillen hervorgerufen.

Sozialdemokratische Kundgebung in Falkenau

Schon lange war der große Saal des Bergarbeiterheimes in Falkenau samt seinen Nebenräumen und Galerien nicht so überfüllt wie letzten Sonntag. 2000 Menschen waren gekommen, um in einer großen Kundgebung unserer Partei ihre Zustimmung zu dem von den deutschen aktivistischen Parteien eingeleiteten nationalen Verständigungswort zu geben. Der Referent Abgeordneter d. e. W. i. t. t. e. wurde mit feierlichem Beifall begrüßt und wiederholt von Zustimmungskundgebungen unterbrochen. Die Gewählten Abgeordneter K. a. h. und F. i. n. e. r. unterstützten die Ausführungen de Wittes und fanden ebenfalls große Zustimmung. Die Versammlung war von großer Begeisterung erfüllt. Mit einem Freiheitschor fand die Kundgebung einen würdigen Abschluß.

Gangstermethoden auch gegen die Opposition

Sonntag war nach Jwitzau eine Versammlung der Opposition der SdP einberufen worden. Unter Führung des Arbeiterführers F. i. e. n. t. e. l. aus Brünn waren Brüner oppositionelle SdP-Leute in zwei Autobussen aufgebrochen, um ihre Bestimmungsgenossen in der Durchführung der Versammlung zu unterstützen. Vor dem Einzug in Jwitzau warteten etwa 200 Henlein-Leute unter Führung des Bezirksleiters S. ö. n. i. g. und des Ortsgruppenleiters T. h. r. o. l. t. auf die Ankömmlinge. Als diese den Autobussen entstiegen, wurden sie überfallen, verprügelt und beraubt. Mehrere Handlaffen, die sie zu Sammelzwecken mitgeführt, wurden ihnen entziffen. Die Gendarmerie griff ein und verhaftete die Henlein-Leute S. ö. n. i. g., T. h. r. o. l. t., K. l. i. e. d. e. r., S. c. h. n. e. i. d. e. r. und H. o. r. n. i. s. c. h.

Im Einzug kam es dann doch zu einer Versammlung, die aber wegen des Raubes, den die Henlein-Leute dauernd veranstalteten, vom Regierungsvortreter aufgelöst wurde. Im Gasthaus Richter hielt dann die Opposition eine S. 2. Versammlung ab.

Die Verhafteten wurden dem Brüner Kreisstrafgericht eingeliefert und werden sich wegen Aufforderung zur Gewalttätigkeit und wegen Raubes zu verantworten haben.

Ein Brand-Blatt der SdP

Das „Montagsblatt“ berichtet über Differenzen in Henleins Führungskreis. Rudolf K. a. s. p. e. r. habe auf die Angriffe hingewiesen, die in dem neugegründeten Blatt „Kämpfer“ gegen ihn gerichtet werden. Man vermutet, daß die Hintermänner des Blattes in den Kreisen um Doktor W. a. l. t. e. r. B. r. a. n. d. zu suchen sind. Es handelte sich beim Kämpfer also wahrscheinlich um ein Blatt des Kameradschaftsbundes.

Dr. Brand ist beim „Führer“ tatsächlich noch immer in hohem Ansehen. Bekanntlich wird der durch den Urteilspruch eines Ehrengerichts abgefaßte Dr. Brand noch heute als K. e. b. a. k. t. u. r. d. e. r. „R. e. i. t.“ geführt und es ist anzunehmen, daß er von der „R. e. i. t.“ auch sein „Ruhegehalt“ bekommt. — Das „Montagsblatt“ meldet übrigens auch, daß Dr. Brand als Korrespondent der „R. e. i. t.“ nach England gehen soll.

Für die Waisenkinder des „Führers“ finden sich noch immer fetter Pfünden und Posten.

Cul bono? Wem zu Nutzen?

müchte man mit der alten Frage des römischen Rechts fragen, wenn man die merkwürdige Haltung der christlichsozialen „D. e. u. t. s. c. h. e. n. B. e. r. e. s. s.“ zu gewissen Begebenheiten vor allem im Ausland sieht. Nachdem etwa zu den Ereignissen in Etich schon kürzlich die Eitette „Noter Terror“ beigezeichnet wurde, läßt sich das Blatt in einem Leitartikel wie folgt vernehmen:

„Aus welchen Quellen sind der Staatsfla die Milliarden zugeflossen, die auf die Verteidigungsanleihe gezeichnet wurden? Die französische Arbeiterschaft selbst konnte gewiß nicht dazu viel beitragen,

denn sie verfügt, ebensowenig wie in anderen Ländern, über nennenswerte Ersparnisse. Sie kämpft, ebenso wie in anderen Ländern, um das tägliche Brot, um einen menschenwürdigen Lohn, um die Sicherung für den Fall der Arbeitslosigkeit und Invalidität und um eine kleine, bescheidene Altersrente. Was der französische Arbeiter in dieser Hinsicht erreicht hat und noch erreichen wird, sei ihm gegönnt. Aber heute fragen sich die Millionen Franzosen, die wirklich auf dem Altar des Vaterlandes gelegt haben, was ihnen nur möglich war, „ist das der Dank des Vaterlandes, daß wir uns nicht mehr auf die Straße wagen, daß wir und nicht mehr zur Verfügung über unsere gemeinsamen Interessen zusammenfinden dürfen, ohne als „B. a. s. i. s. t. e. n.“ angesehen zu werden, verprügelt und am Leben bedroht zu werden? Wie kommen wir dazu, daß unsre w. i. r. s. c. h. a. f. t. i. d. e. G. i. s. e. n. g. durch Streiks, Besetzung unserer Fabriken und Arbeitsräume und endlose politische Demonstrationen immer wieder bedroht und untergraben wird?“

Den Hauptteil der Zeichen der Verteidigungsanleihe bildeten quantitativ die kleinen Sparer und viele von ihnen mühen da, bis auf lange Zeit ihrem Lieblingssparbuch eintragen, sich bald irgendwo in der Provinz ein kleines Häuschen mit Garten kaufen und dort das Leben eines bescheidenen Privatiers führen zu können. Sind das Faschisten? Auch die A. n. h. ä. n. g. e. r. d. e. l. a. M. o. c. q. u. e. s. sind keine Faschisten, wie man von roter Seite behauptet; sie sind zum großen Teil Frontkämpfer, also Kämpfer für den Frieden, während Doriot, der selbst früher Kommunist war und seine ehemaligen Genossen kennt, einen Teil jener der kleinen Bürgerkreise entnehmenden Elemente um sich zu sammeln bemüht ist, die F. r. a. n. z. o. i. s. t. e. v. o. m. E. i. n. f. l. u. s. M. o. s. t. a. n. o. f. r. e. i. m. a. c. h. e. n. wollen. Aber den Worten also jeder als Faschist, der nicht rot ist. Wenn unter den Anhängern de la Rocques und Doriot zum Teil vielleicht eine extremere Richtung platonischer haben mag, so ist das wohl in erster Linie als Reaktion auf die immer weiter um sich greifende Radikalisierung der Massen durch den Kommunismus anzufassen.

Sachlich wäre zu sagen, daß die Zeichen der Verteidigungsanleihe, deren Opfernum: die „Deutsche Presse“ so rührend findet, ihr Geld ja recht gut verzinst bekommen und es erst herzugeben haben, als sie die Goldklauen bekamen.

Vor allem aber muß bemerkt werden, daß die Beurteilung der französischen Ereignisse durch die „Deutsche Presse“ mit der Haltung des Großteils des französischen Katholizismus ganz und gar nicht übereinstimmt. L' A. u. b. e., L. a. c. r. o. i. x. und andere katholische Blätter Frankreichs urteilen wesentlich anders über Blum und die Volksfront. Die Haltung der „Deutschen Presse“ paßt aber auch schlecht zu der A. n. n. e. n. p. o. l. i. t. i. l. d. e. r. c. h. r. i. s. t. l. i. c. h. e. n. P. a. r. t. e. i. u. n. d. n. ü. b. t. wie all dieses antisowjetische Gekelber doch nur — dem N. a. z. i. s. m. u. s. G. e. n. l. e. i. n.!

18jähriger Bergarbeiter tödlich verunglückt

Am Elisabethbad in S. c. h. a. p. l. a. r. verunglückte Freitag, den 19. März, der 18 Jahre alte Bergarbeiter A. u. d. o. l. f. M. o. s. e. tödlich. Mose, der erst ein halbes Jahr im Bergwert gearbeitet hatte, wurde von der Förderkähle am Kopf schwer verletzt, so daß er nach dem Unfall starb.

Der Bürgermeister von Schlackenwerth, Ing. Wolf, besand sich Sonntag in der Mittagsstunde auf einem Spaziergang durch Joachimthal. Dort wurde er bei der Brauerei von einem sehr hoch schwebenden reichsdeutschen Personenaum erfahrt und etwa 20 Meter mitgeschleift, bis er schwerverletzt liegen blieb. Er mußte ins Karlsbad-der Krankenhaus eingeliefert werden.

In Deutschland in Haft ist der seit 13 März als abgängig gemeldete Lischbergische Ernst W. a. g. n. e. r. von Barnsdorf. Er wurde in Deutschland wegen Mißführung verdorbener Schriften verhaftet.

Eine große pädagogische Ausstellung wird heute, den 23. März, abends 8 Uhr im M. e. i. c. h. e. n. b. e. r. g. e. r. Gewerdemuseum eröffnet. Die Ausstellung ist ein Teil der gleichzeitig stattfindenden Pädagogischen Woche und ist für alle Lehrer und Erzieher kostenlos zugänglich. Reiches Material an verschiedensten Schülerarbeiten aus einer ganzen Reihe von Staaten wird gezeigt. Zahlreiche judetendentsche Schulen vermitteln einen Einblick in ihre Methoden und Arbeitsweisen. Die tschechischen Versuchsschulen sind mit mustergetreuen Arbeiten vertreten. Die schweizerischen Antonine Bern und Basel-Land haben weder Geld noch Mühe gescheut, um allen Besuchern ein Bild ihrer Schule zu geben. Frankreich und England, Belgien und Holland, Dänemark und Norwegen sind ebenfalls vertreten. Neben Schülerarbeiten werden auch Hilfsmittel, Bilder und Photographien gezeigt. Aus der Schweiz wurde sogar ein eigener Schulfilm geschickt, der die körperliche und geistige Erziehungsarbeit im Bilde festhält. Daneben sind auch alle inländischen Schulbuchverlage vertreten, die in gefälliger Form Zeugnis von ihrer Leistung ablegen. Eine reichhaltige Bücherkav bietet: den Lehrern aller Schularten und allen Eltern Anregung zur Erfüllung ihrer Pflichten gegenüber dem Kinde. Die Ausstellung muß als einzigartig bezeichnet werden, hoffentlich wird sie von recht vielen Erziehern besucht.

Fast 1000 neue Mitglieder. Eine Werbeaktion, die der Verband der Verteidigungs-, Wäsche- und Schularbeiter in den letzten fünf Monaten durchgeführt hat, hat ihm bisher mehr als 900 neue Mitglieder zugeführt. Allein im Gangebleiben Abergarn konnten 430 Renaufnahmen gemacht werden.

Ein neuer Mißerfolg der SdP-Provokateure

Sozialdemokratische Massenkundgebungen in Mies und Tuschkau

Bilsen. (E. i. g. e. n. b. e. r. i. c. h. t.) Auch im deutschen Gebiet des Pfälzer Wahlkreises nimmt unsere Versammlungswelle einen erfolgreichen Verlauf. Samstag abends sprach Abgeordneter J. a. l. s. c. h. in dem Glasarbeiterort S. e. r. i. n. a. n. s. h. u. t. e. vor 400 Männern und Frauen, die seinen Ausführungen einmütig zustimmten. Für Sonntag vormittags hatte unsere Bezirksorganisation eine öffentliche Kundgebung in den Adler-Saal in M. i. e. s. einberufen. Auch in diesem Falle wurde vorher bekannt, daß die SdP eine großangelegte Störungsfaktion plante. Mit Autos und Motorrädern wurden in den letzten Tagen die umliegenden Orte besucht und die Stütztrupps der Denkelpartei aufgeboten. Sie trafen am Sonntag zeitig früh ein und versuchten, den Versammlungssaal zu besetzen.

Sogar aus dem 42 Kilometer entfernten Marienbad war ein SdP-Stütztrupp von 22 Mann erschienen.

Trotz dieser umfassenden Vorbereitungen standen sich im überfüllten Adler-Saal Sozialdemokraten und SdP-Anhänger in gleicher Stärke gegenüber. Nach Eröffnung durch unseren Bezirksvertrauensmann K. ü. h. n. e. l. verlangte ein SdP-Sekretär v. o. l. l. e. K. e. d. e. f. r. e. i. h. e. i. t. für den bereits anwesenden Senator P. f. r. o. g. n. e. r. Darauf erklärte das Präsidium, daß Senator Pfrogner die gleiche Redezeit erhalten wie Jalsch, wenn er sich e. h. r. e. n. w. ö. r. t. l. i. c. h. verpflichtet, daß seine Anhänger auch das S. c. h. l. u. h. w. o. r. t. unseres Redners a. n. h. ö. r. e. n. werden.

Herr Pfrogner fürchtete anscheinend eine politische Abfuhr und verdeckte sich hinter der Ausrede, daß seine Anhänger die Versammlung verlassen werden, wenn es ihnen beliebt.

Darauf entschieden die Einberufer, daß Herr Pfrogner das Wort n. i. c. h. t. erteilt werde. Als Johann Jalsch zu sprechen begann, setzte der organisierte Sturm der Henleinjünglinge ein. Einer von ihnen rief: „S. e. u. t. e. g. e. h. t. e. s. u. m. B. i. e. g. e. n. o. d. e. r. B. r. e. c. h. e. n.“ In dieser Situation löste der anwesende Regierungsvortreter die Versammlung auf. Ansehlchs der in Verreischaft stehenden Noten Wehr und der getroffenen Sicherheitsmaßnahmen zog es die SdP-

Truppe vor, in aller Ruhe den Saal zu verlassen. Unsere Partei hatte mit diesem Störungsbuch gerechnet und veranfaßte anschließend sofort eine n. e. u. e. V. e. r. s. a. m. l. u. n. g. auf Grund des Paragraphen 6 des Terrorgesetzes im gleichen Lokal. Dadurch war vielen auswärtigen Teilnehmern der Zutritt ermöglicht, die vorher keinen Platz finden konnten.

Der Adler-Saal war wiederum bis auf den letzten Platz gefüllt und Jalsch konnte vor etwa 700 aufmerksamen Zuhörern und Zuhörerinnen sein Referat ungestört abwickeln.

Die Stimmung war ausgezeichnet. Die SdP-Jünger versuchten nach ihrer moralischen Niederlage noch auf dem Marktplatz zu randalieren, worauf die Gendarmeriebereitschaft in Aktion trat und sie davonjagte. Die Mißerfolge haben sich demnach in ganz anderer Weise abgespielt, als es die einseitige Berichterstattung einiger Montagsblätter darstellte.

Sonntag nachmittags fand eine weitere sozialdemokratische Kundgebung im Saale des Gasthofes Schindler in Stadt Tuschkau statt. Unter dem Vorsitz des Bürgermeisters von Kosofup, S. i. l. b. u. r. g. e. r., erstatete Abg. J. a. l. s. c. h. einen sehr beifällig aufgenommenen Bericht über den Weg der nationalen Verständigung. Unter den 600 Teilnehmern der Tuschkauer Versammlung befanden sich auch Angehörige der anderen deutschen Regierungsparteien und unzufriedene SdP-Leute, welche einmal einen objektiven Bericht über die politische Lage hören wollten. Auch die Tuschkauer Kundgebung gestaltete sich zu einer begeisterten Manifestation für das Verständigungswort des deutschen Aktivismus und für die Ziele der Sozialdemokratie.

Eine SdP-Sprengkolonne in Daubitz

Sonntag nachmittags sollte in Daubitz eine öffentliche Vereinsversammlung der deutschen Sozialdemokraten abgehalten werden. Der Redner, Abg. F. r. a. n. z. K. ö. g. l. e. r., sollte über das Thema „Die Ursachen des spanischen Bürgerkrieges und seine jetzige Lage“ sprechen. Schon eine

Tagesneuigkeiten

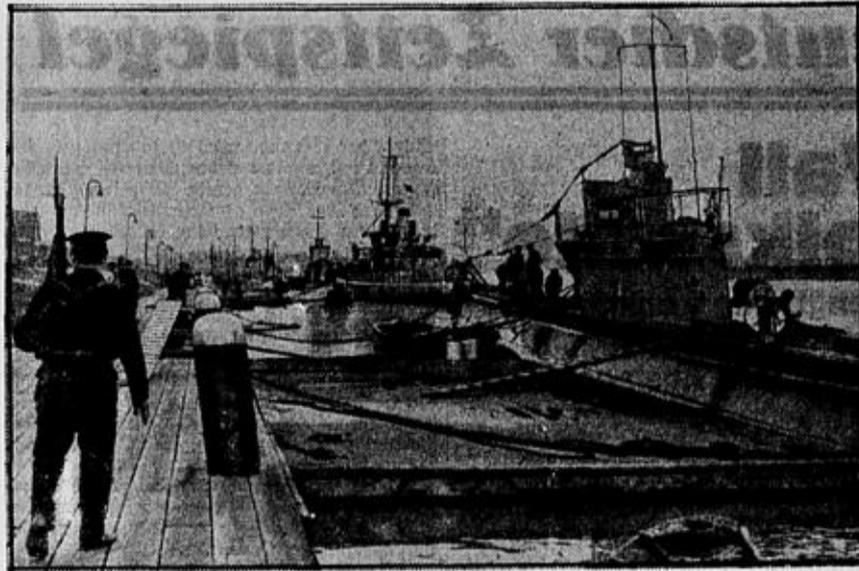
Was würde er heute erst sagen!

Bismarck an Gerlach, 2. Mai 1857:
 „Unsere inneren Verhältnisse leiden unter ihren eigenen Fehlern kaum mehr, als unter dem peinlichen und allgemeinen Gefühl unseres Verlustes an Ansehen im Ausland... Wir sind eine eitle Nation, es ist uns schon empfindlich, wenn wir nicht renommieren können, und einer Regierung, die uns nach außen hin Bedeutung gibt, halten wir vieles zugute und lassen uns vieles gefallen dafür, selbst im Beutel. Aber wenn wir uns fürs Innere sagen müssen, daß wir mehr durch unsere guten Säfte die Krankheiten ausstoßen, welche unsere ministeriellen Ärzte uns einimpfen, als daß wir von ihnen geheilt und zu gesunder Diät angehalten würden, so sucht man im Auswärtigen vergebens nach einem Trost dafür. Sie sind doch, verehrtester Freund, auf fait von unserer Politik, können Sie mir nun ein Ziel nennen, welches dieselbe sich etwa vorgesteckt hat, auch nur einen Plan auf einige Monate hinaus: gerade rebus sic stantibus weiß man da, was man eigentlich will? Weiß das irgend jemand in Berlin und glauben Sie, daß bei den Leitern eines anderen Staates dieselbe Leere an positiven Zwecken und Ideen vorhanden ist? ... Wir gelten als unsichere Genossen... Ich wundere mich, wenn es bei uns noch Diplomaten gibt, denen der Mut, einen Gedanken zu haben, denen die sachliche Ambition, etwas leisten zu wollen, nicht schon erstorben ist, und ich werde mich ebensogut wie meine Kollegen darin finden, einfüllig meine Instruktion zu vollziehen, den Sitzungen beizuwohnen und mich der Teilnahme für den allgemeinen Gang unserer Politik zu entschlagen; man bleibt gesünder dabei und verbraucht weniger Tinte.“

Fünfkronenstücke aus Nidel. Das Geseß über die Ausgabe von Fünfkronenstücken aus Nidel ist eben erschienen. Die äußere Ausführung der Nidelmünzen bleibt die gleiche wie die der silbernen. Aus einem Nido Nimmidel werden 125 Fünfkronenstücke geprägt werden. Den Tag der Ausgabe der Nidelmünzen wird das Finanzministerium bekanntgeben. Zugleich werden silberne Fünfkronenstücke als Gedenkmünzen für insgesamt 20 Millionen Ké geprägt werden. (DND)

Ein „amtlich Toter“ kehrt heim. Vor 22 Jahren geriet Edward Ullischberger aus Warnsdorf in russische Kriegsgefangenschaft. Er wurde später für tot erklärt und sein Name steht mit auf dem Warnsdorfer Kriegerehrenmal. Nun meldete sich Ullischberger vor einiger Zeit mit dem Wunsch, daß er in seine Heimat möchte. Diesem Wunsch war nicht so einfach zu entsprechen, denn man konnte dem Totgeglaubten nicht ohne weiteres die erforderlichen Papiere zufenden, sondern mußte ihn — natürlich nur behördlich — zunächst wieder lebendig machen. Das scheint nun soweit zu sein, denn der Ehrenmann der Warnsdorfer Kriegsgruppe des Reichsverbandes ehemaliger Kriegsgefangener, Hermann Julius Richter, hat nun die bereits für die Rückreise des Ullischberger notwendigen Papiere beschafft und sie an das Zentralbüro des Reichsverbandes nach Meisenberg gesandt. Ullischberger hält sich gegenwärtig im Gouvernement Omsk auf. Offensichtlich kann er in Wälde die Heimreise antreten.

Wegläster Fallschirm-Ab sprung. In der Umgebung von Königgrätz übte Montag um Mittag der Soldat Fliegerpilot Gefreiter Matej Pavlovic Kampfvendungen auf einem Flugzeug älteren Typs. Dabei kam es zu einer Störung der



Holländische U-Boote nach Spanien

Zum Schutz der holländischen Handelschiffe, die von Francos Piraterien bedroht werden, sind jetzt eine Anzahl von U-Booten nach Spanien in See gegangen. Hier werden die Boote 14, 13, 12, und 15 für die Ausfahrt hergestellt.

Schwanzfischfläche des Flugzeuges, was die Pilotierung des Richtungssteuer zur Folge hatte, so daß sich die Maschine nicht beherrschen ließ. Der Pilot verlor nicht die Geisteszugewandtheit und sprang mit Fallschirm ab. Der Absprung gelang und der Flieger landete ohne Unfall. Die Maschine fiel zu Boden und zertrümmerte.

Eine Diebstahlschule. Die Polizei entdeckte in einer Warschauer Kellerwohnung eine „Diebstahlschule“. Der Wohnungsinhaber, ein vielfach vorbestrafter Dieb, hatte seit einiger Zeit elternlose Knaben im Alter von acht bis zwölf Jahren angeworben, die er im Taschendiebstahl unterrichtete und auf Raubzüge ausbande. Er gab den Knaben Nahrung und Kleidung. Das gestohlene Gut mußten sie an ihn abliefern. Bei der Aushebung der „Diebstahlschule“ sind der Polizei zwölf „Juglinge“ in die Hände gefallen. — Da es anderwärts „Schulen“ gibt — warum sollte es da nicht die weit harmlosere Diebstahlschule von Warschau geben...?

Dorfbrand in Rumänien. Im Dorfe Voldo in der Moldau sind bei einem Niesenbrand, der mehr als 200 Wohngebäude vernichtete, einige Kinder verbrannt. Einer ergänzenden Meldung zufolge ergriffen die Flammen über 300 Häuser und vernichteten sie zum größten Teil. Diese ungeheure Ausbreitung des Feuers wurde durch den starken Wind ermöglicht. In Voldo trafen sofort aus den umliegenden Dörfern und Städten Feuerwehren ein. Es wurde auch Militär-Affistenz besprochen. Die Feuerwehren sind bemüht, den Brand zu lokalisieren und den Rest des Dorfes zu retten. Unter der Bevölkerung der betroffenen Gemeinde brach eine unbeschreibliche Panik aus. Die durch den Brand angerichteten Sachschäden sind groß. Insbesondere ist viel Vieh verbrannt. Die Zahl der Opfer an Menschenleben ist noch nicht genau ermittelt.

Nach Meldungen aus Chardin haben Samstag kurz nach Mitternacht 500 Banditen die kleine Handelsstadt Zlan, die etwa 400 Kilometer nordöstlich von Chardin entfernt liegt, überfallen. Die Banditen nahmen das westliche Stadttor im Sturm und drangen in die Stadt ein, die sie ausplünderten, wobei zahlreiche Einwohner getötet und die Hauptgebäude in Brand gesteckt wurden. Auch die Filiale der Mandchurischen Bank ist niedergebrannt. Zwischen den Banditen und der japanischen Besatzung entbrannte ein heftiger Kampf, der vier Stunden dauerte. Auf Seiten der Verteidiger fiel ein japanischer Soldat und ein mandchurischer Polizist. Der japanischen Besatzung gelang es schließlich mit Unterstützung der mandchurischen Polizei, die Banditen in die Flucht zu schlagen.

Wieder ein Himmelschreiber. Einem österreichischen Provinzialblatt zufolge tauchte in den vergangenen Tagen über der Gemeinde Reutte in Tirol in großer Höhe ein Flugzeug auf, das am Horizont irgendeine Aufschrift mit Rauch zu zeichnen versuchte. Das Flugzeug ähnelte dem kürzlich zweimal über Wien erschienenen Flugzeug. Der Versuch mißlang und das Flugzeug verschwand in nördlicher Richtung gegen Wagnern.

Stürmischer Frühlingsegen. In der Umgebung von Vanajala wütete ein Orkan, der bisweilen eine Stundengeschwindigkeit von 150 Kilometer erreichte und der große Schäden anrichtete. In dem nahegelegenen Walde brach ein Brand aus, der sich rasch auf eine weite Fläche ausbreitete. In der Nähe von Venica wütete längs einiger Kilometer der Bahnstrecke ein großer Waldbrand. In Wrac bei Venica brach nachts in einem einschiffigen Holzhaus des Landwirtes Mendel ein Feuer aus, der bei dem herrschenden großen Winde nicht gelöscht werden konnte. Die fünfköpfige Familie des Landwirtes kam in den Flammen um.

Ein Sportzug mit dem rund 1000 Skifahrer aus Bischofsgraben nach Wien zurückkehrten, entgleiste in der Nähe der Bahnstation Johannesbad in Steiermark. Wie gemeldet wird, wurden 20 Personen verletzt, darunter einige schwer. Das Eisenbahnunglück wurde durch einen riesigen Steinblock verursacht, der auf das Geleise gefallen war. Die Lokomotive, der Gepäckwagen und vier Personenwagen entgleisten.

Bei einem „Familienstreit“, dessen Ursachen noch nicht näher festgestellt wurden, wurde der Führer der polnischen Zigeuner Matej Kwiec durch einen Revolvererschuß schwer verletzt. Sein Zustand ist, wie verlautet, hoffnungslos.

Starbemburgs Ehe. Das zuständige Gericht der Wiener Erzdiözese hat seinerzeit die Ehe Starbemburgs als ungültig erklärt. Mit der Angelegenheit hat sich nunmehr auch die Berufungsinstanz, das Metropolitangericht in Salzburg, befaßt, das gleichfalls die Ungültigkeit der Ehe Starbemburgs anerkennt. Die Angelegenheit gelangt nunmehr vor die Oberste Instanz in Rom.

Aus dem Flugzeug gesprungen. Anatol Raren, Beamter im Ministerium für öffentliche Arbeiten, geriet während eines Fluges von Los Angeles nach San Francisco ein Benzin- und sprang aus dem Flugzeug.

Ein Verzeichnis der verbotenen Bücher nach dem Stande vom 27. Februar 1937, herausgegeben von Dr. Elisabeth Schenk, Prag I, Klementinum, ist

eben erschienen. Das Verzeichnis enthält alle deutschen konfiszierten, bzw. in den Gemeindebibliotheken unzulässigen Bücher, Zeitschriften, Zeitungskalender und Zeitungen mit Angabe der Nummer des Amtsblattes, in dem die Konfiskation ausgesprochen wurde, bzw. der Zeitsdauer, für welche das Verbot gilt. Dieser Befehl ist daher für alle deutschen Gemeindebibliotheken, Schulen und Buchhandlungen unentbehrlich.

Ab heute 12 Uhr mittags gelten die ermäßigten Freitagsrückfahrkarten zur Hincirise, und zwar bis einschließlich Montag, den 29. März. Die Rückfahrt kann frühestens Sonntag, den 28. März, angetreten werden; letzter Termin ist Mittwoch, den 31. März. In diesem Tage muß die Rückfahrt spätestens um 12 Uhr mittags angetreten werden und bis 24 Uhr beendet sein.

Warme Luft, die an der Vorderseite einer Störung über dem Golf von Genua von der Balkan-Halbinsel gegen den Norden vordringt, brachte bei uns erneut einen Temperaturanstieg. In den Niederungen der böhmischen Länder und der Südböhmischen Ebene, wo Sonntag nachmittags nur fünf bis acht Grad verzeichnet worden sind, hat es sich Montag auf plus 12 bis 14 Grad Celsius erwärmt. Im Hinblick darauf, daß sich die südliche Störung voraussichtlich entlang der Alpen gegen Ungarn verlagern wird, ist die weitere Entwicklung des Wetters bei uns sehr unsicher. — Wahrscheinlich es Wetter heute: Wechselnd bis ziemlich bewölkt, stellenweise Neigung zu Niederschlägen, milde, Wind aus südlichen Richtungen. — Wetterausblicken für Mittwoch: Wetterlage unsicher.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Mittwoch

Prag, Sender I: 10.05: Deutsche Presse, 11.05: Schallplattenkonzert, 12.10: Opernszenen, 13.40: Deutscher Arbeitsmarkt, 18.10: Deutsche Sendung; Dr. Moucha: Neue Bücher, 18.20: Arbeiterfunk: Franz Lehner, Leipzig: Arbeiterkinder in aller Welt, 18.40: Sozialinformationen, 18.45: Deutsche Presse, 22.20: Tanzmusik. — Prag, Sender II: 14.15: Kinderstunde, 14.35: Ritsch list Ostermärchen, 14.50: Deutsche Presse, 18.15: Militärkonzert. — Brünn: 15: Rundfunkorchesterkonzert: Beethoven, Franz Schubert etc., 17.40: Deutsche Sendung; Ing. Gohda: Beobachtungen in der Natur im Vordrilling; Ing. Reutter: Gibt es Leben auf anderen Planeten? — Pilsen: 12.35: Rundfunkorchesterkonzert, 22.35: Tanzmusik. — Kaschau: 16.10: Rundfunkorchesterkonzert: Offenbach, Mozart etc. — Olmütz: 18: Opernarien, 19.20: Tonfilmmelodien.

Verspätete Proteste

Die deutschen Hochschullehrer schwärmen für Lehr- und Lernfreiheit — aber nur in der Tschechoslowakei!

Seit unter dem Druck der Öffentlichkeit das Schulministerium seinen ersten Entwurf über die Neuordnung der Verhältnisse an den Hochschulen im Sinne einer Eindämmung des fälschlich „Autonomie“ genannten Zustandes ausgearbeitet hat, kommen die deutschen Hochschullehrer oder wenigstens jene Professoren, die die Hochschullehrerschaft nach außen repräsentieren, aus dem Protestieren nicht heraus. Zunächst haben sie gegreint, man müsse die Hochschulen von Politik fernhalten und politische Einflüsse auf Ernennungen unterbinden, während sie bisher immer gerne bereit waren, politische Einflüsse und — horribile dictu! — sogar sozialdemokratische politische Einflüsse für ihre diversen Ernennungs- und Zulagenschmerzen zu strapazieren. Nun hat das Schulministerium einen zweiten Entwurf zur Diskussion gestellt und schon geht das Protestieren wieder los. Selbstverständlich gewähren die deutschbürgerlichen Blätter der aus diesem Anlaß ausgehenden Kundgebung der drei deutschen Hochschulen breiten Raum und, wie immer, wenn es sich um einen üblen nationalistischen Krach handelt, watschelt die „Bohemia“ unter reichlicher Verwendung von Fettdruck an der Spitze einher; erstaunlicherweise hat auch die christlichsoziale „Deutsche Presse“ reichliches Verständnis für die Schmerzen der Herren Professoren bewiesen, während die Sache von der „Landpost“ wenigstens kurz abgetan wurde.

Die drei deutschen Hochschulen stellen in dem dürftigen Deutsch, das ihnen nun einmal eignet, fest, daß der neue Entwurf des Schulressorts die „verfassungsgemäß gewährleistete Lehr- und Lernfreiheit an unseren deutschen Hochschulen völlig untergräbt“. Na woher denn diese plötzliche Begeisterung für Lehr- und Lernfreiheit, von deren Untergrabung übrigens überhaupt keine Rede sein kann?

Wo waren die Herren, als in Deutschland Tausende und Hunderte von Professoren bangejagt wurden,

weil ihre Bestimmung oder ihre Klasse den Ursprung der Macht nicht gefiel? War das vielleicht keine „Untergrabung der Lehr- und Lernfreiheit“? Warum haben sie damals nicht protestiert? Wo nimmt derjenige, der zu all dem geschwiegen hat, was im Dritten Reich allein auf dem Gebiete der Hochschulpolitik vor sich ging — dort werden sogar jetzt die Professoren nicht mehr von den ohnehin nazifischen Professoren gewählt, sondern von der Regierung ernannt! — wo, fragen wir, nimmt er die moralische Legitimation her, Enttäuschung zu mimen, wenn es um die Lehr- und Lernfreiheit anderswo geht? Die weitere Frage,

was mit Professoren, die sich gegen eine Absicht der Regierung oder eines Ministeriums auflehnen, in Deutschland geschehen würde, wollen wir gar nicht aufwerfen. Aber diese Herren haben einfach das Recht verübt, daß ihre Stimme überhaupt noch gehört wird! Man hat ihnen dieses Schicksal prophezeit. Man hat sie rechtzeitig gewarnt, auf dem einmal betretenen Weg nicht fortzufahren, alles vergebens; jetzt müssen sie eben die übrigens gar nicht so schmerzlichen Konsequenzen tragen. Vor vier Jahren, nach der Nachkriegswindlung durch Hitler hieß es für sie: His Rhodus — hic saltat! Am 25. April 1933 haben wir es in diesem Blatte den Hochschulprofessoren in aller Deutlichkeit gesagt:

„Die Abhebung von Hochschullehrern um ihrer Bestimmung und Weltanschauung willen ist selbstverständlich eine krasse Verletzung des Prinzips der Lehr- und Lernfreiheit. Es würde uns nun ungemein interessieren, zu erfahren, was die Hochschullehrer der drei deutschen Hochschulen dieses Staates zu diesem brutalen Eingriff in ein von ihnen als heilig erkanntes Prinzip sagen! ... Sehen unsere Hochschullehrer nicht, daß die Beseitigung eines ihrer Kollegen aus politischen Gründen auch in anderen Ländern Nachahmung finden könnte? Sind sie so weltfremd, nicht zu fühlen, was die Kopierung des Beispiels, das Hitler-Deutschland gibt, in anderen Staaten, insbesondere in Staaten mit nationalen Minderheiten, für Auswirkungen haben könnte? Spüren sie nicht, daß ihr Schweigen zu den Vorgängen in Deutschland — ihr Schweigen, das allgemein als Zustimmung angesehen werden muß — die Grundlagen ihrer eigenen Existenz untergraben geeignet ist? Oder wollen sie sich auch weiter darauf verlassen, daß die Sozialdemokraten, deren Repräsentanten von Hochschullehrern in ihren Kleinen und Kleinsten persönlichen Angelegenheiten gern und oft um Hilfe angegangen werden, daß die Sozialdemokratie auch weiter für die Lehr- und Lernfreiheit hakenkreuzlerischer Universitätsprofessoren sorgen wird?“

Sie aber haben alle Warnungen in den Wind geschlagen. Sie sind weiter im Dunstkreis nationalstiller Verbildung geblieben und ersten nun die Früchte ihres Treibens. Kein Eingiger von der Gilde, die sich jetzt in Protesten auslebt, hat protestiert, als in Deutschland die Universitäten und Technischen Hochschulen an U.S.A. Cincinnati



Mme de Fontange

Die frühere Schauspielerin de Fontange, die auf dem Pariser Nordbahnhof ein Revolverattentat auf den früheren französischen Volschaffier in Rom, Graf Charles de Chambrun, verübte und die in Rom Beziehungen zu einer „sehr hohen Persönlichkeit“ gehabt haben soll,

genernedrigt wurden. Steiner unserer Herren Juristen ist aufgestanden und hat im Namen des Rechts und im Namen des deutschen Volkes gegen den von den Lehrgängen der reichsdeutschen juristischen Fakultäten verkündeten Grundgesetz Entwurf eingeleitet, daß „Recht ist, was dem deutschen Volke nützt“. Uns ist auch nicht bekannt, daß der damalige Rektor Hilgenreiter, als er mit Herrn Goebbels beim Jubiläum der Heidelberger Universität bejammern war und sich mit ihm fotografieren ließ, diesem wegen der Beilegung der Hochschul-Autonomie in Deutschland bittere Vorwürfe gemacht hätte. Wenn man nun also angeht bei und darangeht, die Lehr- und Lernfreiheit zu untergraben (was überhaupt nicht den Tatsachen entspricht), so haben sich diese verspäteten Protestler selbst auszusprechen und sollten schuldbehaftet in die eigene Brust schlagen.

Aber davon sind — zur Freude des „Völkischen Beobachters“ — der „Senat der Deutschen Universität in Prag und die Professorenkollegien der beiden Deutschen technischen Hochschulen in Prag und Brünn“ nicht abzubringen, daß die Gesetzgebung des Entwurfes des Schulministeriums „für die deutsche Hochschule und für die deutsche Bevölkerung (1) unter allen Umständen untragbar“ ist und „allmählich den deutschen Charakter unserer deutschen Hochschulen austilgen“ muß. „Sichere staatliche und kulturelle Interessen stehen auf dem Spiele“ heißt es in dieser Fleißausgabe eines mähigen Stils, denn billiger wird es einmal nicht geben. Worum geht es in Wirklichkeit?

Wie schon wiederholt betont, handelt es sich um einen Entwurf des Schulministeriums und noch nicht um eine Regierungsvorlage. Die Regierung hat sich mit dieser Sache noch nicht beschäftigt. Wir werfen uns nicht zu Ex-Officio-Verteidigern des Entwurfes auf, über dessen Einzelheiten noch gesprochen werden wird. Aber heute handelt es sich um das.

daß von dieser Vorlage nicht etwas in der Defensivität behauptet wird, was sie gar nicht sein läßt.

Der Stein des Anstoßes ist neben der und weniger interessierenden Regelung des Disziplinarverfahrens die Bestimmung, daß der Schulminister über die Befehle einer Lehrangabe ein Gutachten einer Fachkommission aller Hochschulen einholen kann, die natürlich in ihrer Mehrheit aus tschechischen Hochschullehrern bestehen würde. Das ist es also, „was den deutschen Charakter aus der Hochschule austilgen“ muß. Diese Behauptung ist aber ganz gewöhnlicher Tonfallschwindel. Wird nach Gesetzgebung des Entwurfes eine Lehrangabe frei, wird sie öffentlich ausgeschrieben werden müssen. Das ist eine durchaus begrüßenswerte Neuerung, gegen die auch die Sprecher der Hochschulen heute nicht mehr zu protestieren wagen.

Die Fakultät wird auch weiter dem Schulministerium ihren Befehlsvorschlag erstatten.

Hat nun der Minister gegen den Vorschlag der Fakultät ein Bedenken, kann er darüber die Fakultät nochmals hören. (Diese Tatsache verstreut die Schwärze der Entscheidung der Hochschulen.) Bedenken keine Bedenken auch dadurch nicht zerstreut. Kann er das Gutachten (aber natürlich nicht die Entscheidung) einer Fachkommission einholen, die aus mindestens fünf Mitgliedern besteht und in der die Fakultät, an der der Lehrstuhl, befehlt werden soll, vertreten ist. Die tschechische Mehrheit in dieser Fachkommission würde also den deutschen Charakter unserer deutschen Hochschule austilgen? Ja, muß man es denn überhaupt soweit kommen lassen? Kann man denn nicht Befehlsvorschläge erstatten, die infolge ihrer sachlichen Fundierung beim Schulminister keine Bedenken erregen müssen? Aber das ist es ja gerade. Den Herren geht es weniger um den deutschen Charakter ihrer Hochschule, der gar nicht angefaßt wird, als um die vertrauensvolle Zusammenarbeit im Professorenkollegium, die zu zerkümmerten eine Voraussetzung der Gründung der Verhältnisse an unseren Hochschulen ist. Denn eben diese „vertrauensvolle Zusammenarbeit“ hat es dazu gebracht, daß der Lehrkörper der Hochschulen nach Möglichkeit immer wieder nur aus den Kreisen ergänzt wird, die für eine solche Zusammenarbeit geeignet und zu ihr bereit sind.

Die deutschen Hochschulen haben aus eigenen Stärken kaum einen der vielen hundert hervorragenden Wissenschaftler hierher berufen, die aus Deutschland, sei es ihrer Meinung wegen, sei es ihrer Klasse halber, davongelant worden, obwohl viele von ihnen wahre Helden ihres Faches sind.

Sollen wir die Geschichte der einzelnen Berufungsfälle der letzten Jahre nochmals erzählen? Oder soll man vielleicht daran erinnern, wie sich die Universität im Falle Kelsen verhalten hat? Gerade jetzt wird bekannt, daß Kelsen nicht einmal in die Kommission aufgenommen wurde, vor der die dritte Staatsprüfung abgelegt wird, obwohl sein Nachvorgänger Rauchberg dieser Kommission angehört hat (ja sogar ihr Vorsitzender war). Und dann soll noch jemand glauben, daß die dieser Mentalität entflammenden Ernennungsvorschläge nicht „Bedenken“ erregen müssen? Aber die Herren haben ja die Möglichkeit, diese Bedenken zu zerstreuen! Und erst wenn ihnen das nicht gelingt, tritt die vorgenannte Kommission auf den Plan, die aber den deutschen Charakter der deutschen Hochschulen austilgen gar nicht in der Lage ist, denn diese Kommission kann beispielsweise für die Deutsche Universität nur dann einen nichtdeutschen Profis

tor in Vorschlag bringen, wenn die Deutsche Universität dazu die Zustimmung gibt, wovon aber natürlich in der wahrheitsliebenden Kundgebung der Hochschulen nicht die Rede ist.

Man sieht also, daß hier übelste Demagogie getrieben wird, daß jene deutschen Hochschulprofessoren, die für diese Kundgebung verantwortlich sind — wir wissen sehr gut, daß manche anders denken —, nicht mit den Waffen der Wahrheit und Offenheit kämpfen, sondern auf die Uninformiertheit der Öffentlichkeit spekulieren, die ihnen eben schon ihr Klagegeld glauben wird. Die Herren tun so, als hätten sie bisher ihre Nachfolger und Kollegen selbst ernannt und alles sollte das von jetzt ab für sie die tschechische Hochschule besorgen, denn anders ist die Wendung nicht zu verstehen, daß dem deutschen Professorenkollegium nunmehr „jeder entscheidende Einfluß auf die Bestellung des Lehrkörpers genommen wird“. Bisher wurden die Hochschulprofessoren vom Präsidenten der Republik über Vorschlag der Regierung ernannt und das wird auch weiter so sein.

In Deutschland fällt die Stimme der Fakultät bei Befehlungen überhaupt nicht in die Waagschale —

wer hat sich an einer der drei fabelhaften Hochschulen je darob aufgehalten? Bei uns erregt schon die proponierte Fachkommission völlige Entrüstung; man mag diese Kommission für gut oder schlecht halten, die Katastrophe für die deutschen Hochschulen, als die sie dargestellt wird, bedeutet sie nie und niemals.

Dabei verschweigen die sonst sehr redseligen Professoren, daß sie ein Dreieck in der tschechischen Hochschulfunktionäre in Angelegenheiten der deutschen Hochschulen ohne weiteres tolerieren, nämlich, wenn es um besondere Zulagen für Hochschullehrer geht, über die nach Paragraph 88 des Gehaltsgesetzes aus dem Jahre 1926 — gegen welche Bestimmung unseres Bismarck von Seiten der deutschen Hochschulen niemals Sturm gerufen wurde — das Votum einer gemischten Kommission eingeholt wird, die aus Vertretern aller Hochschulen besteht, so daß die Deutschen hier in der Minderheit sind. Aber die Entrüstung der protestierenden Hochschullehrer wird vollkommen ab absurdum geführt, wenn man erfährt, daß einer ihrer prominentesten Sprecher, der an der Abfassung aller derartigen Memoranden usw. stets hervorragend beteiligt ist, der bekannte Professor Schranil, vor Jahresfrist die Bildung einer solchen Kommission, als sie von anderer Seite vorgeschlagen wurde, für den Fall, daß sich doch endlich zwischen deutschen und tschechischen Hochschulen ein menschlicher Kontakt ergeben sollte, direkt begrüßt hat, weil er sich nämlich davon versprach, daß man mit ihrer Hilfe eher Ausländer (lies: Polenkreuzer) an unsere Hochschulen bringen könne. Man lese und staune („Bohemia“ vom 8. März 1936).

„Es besteht wohl theoretisch die Möglichkeit, daß der größere politische Einfluß der tschechischen Professoren dann das Recht haben gegen die Vertreibung von Ausländern zerstreut, soweit überhaupt ein Bedürfnis dazu besteht und daß dann der Staat die ihm in dieser Richtung durch die Deutsche Universität und die deutschen technischen Hochschulen gegebenen Chancen zu seinem allgemeinen Vorteil ausnützt“.

Und daran ermesse man nun, welches Gewicht den feierlichen und feierlichsten Protesten, feierlichsten und feierlichsten Verwahrungen der Sprecher der deutschen Hochschulen zukommt, wenn

einer aus ihrer Mitte im Vorjahr noch unwiderprochen eine solche Reform nicht nur als harmlos und keineswegs „untragbar“ ansah, sondern darin direkt einen Fortschritt im vermeintlichen Interesse der deutschen Hochschulen sah!

Jetzt wird man wohl die Entrüstung richtig einschätzen können, die da waltet und siedet und brauset und zischt, wie wenn akademischer Staudamm mit nationalistischer Engstirnigkeit sich mischt!

Fassen wir zusammen: Die Repräsentanten unserer deutschen Hochschulen — selbstverständlich nicht alle Professoren — haben durch ihr Still-schweigen und durch die Tat gegen die Lehr- und Lernfreiheit in Deutschland Stellung genommen. Sie haben es abgelehnt, dem aus Deutschland vertriebenen wahren deutschen Geist um außerdeutschen Ausland eine Stätte zu errichten und so im Interesse der Lehr- und Lernfreiheit zu wirken. Es fehlt ihnen daher jede moralische Legitimation, diese nun für die Tschechoslowakei zu reklamieren. Sie bekämpfen eine Gesehenswürde, indem sie keinen Inhalt verzerren und mit sinnstößenden Auslassungen der Öffentlichkeit zur Kenntnis bringen. Glauben sie nicht, daß sie mit diesen Kampfmethoden den deutschen Hochschulen unseres Landes einen weit größeren Schaden zufügen, als alle Gesehenswürde des Schulministeriums zusammen? Wenn über die Lebensfragen der deutschen Bevölkerung, wenn über die Lebensfragen der deutschen Hochschulen gesprochen wird, dann wird man den akademischen Klänge fernhalten müssen, der, wie einer der ihnen, anonym, aber trotzdem agnosziert, unvorsichtigerweise einmal vertragen hat („Reichsberger Zeitung“ vom 10. September 1936), für die Einrichtungen der sogenannten Autonomie in der Demokratie und nicht etwa im tschechischen Totalitätsstaat

kämpft, „weil sie eine staatsfreie Sphäre gewähren“ ...

Der tschechische Dichter Karel Capek, der eine lebendigere Beziehung zu den Werken der wahren deutschen Kultur besitzen dürfte als ein ganzes Rudel völkischer Protekt-Einleger, hat dieser Tage die schönen Worte veröffentlicht:

„Einmal wird in der Kulturgeschichte der Welt ein genug beschämendes Kapitel darüber geschrieben werden, wie im zwanzigsten Jahrhundert von so und so viel Universitäten und wissenschaftlichen Instituten der gebildeten Welt die Freiheit des Denkens und die Universalität der Sendung des Geistes verteidigt wurde; wie diese Universitäten und Institute sich zu politischer Dienstbarkeit und chauvinistischer Totalität bereitgefunden haben, wie sie sich vor lauter Eifer zerstreuen konnten, Dingen der momentanen Regime und ihrer Ideologien zu werden, wie sie für ein Linsengericht ihre berühmte große Erleuchtung und Herkunft, ihre Unabhängigkeit von jeglicher Autorität, die Freiheit des Geistes und die Allmenschlichkeit der Wahrheit verkauft haben.“

Aber ein noch beschämenderes Kapitel wird von denen handeln, die die Unabhängigkeit vor jeglicher Autorität, die Freiheit des Geistes und die Allmenschlichkeit der Wahrheit nicht einmal für ein Linsengericht veräußert, sondern freiwillig und mit Begeisterung geopfert haben, zugleich jedoch die Stin beifügen, diejenigen anzuklagen, die die deutsche Wissenschaft vor ihren angeblichen Repräsentanten schützen wollen!

Dr. B.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Der Fürsorgeminister nach Washington abgereist

Minister für soziale Fürsorge Ingenieur Kar. Keca reiste am Montag von Prag ab, um sich nach Washington zu begeben, wo er als Vorsitzender des Internationalen Arbeitsamtes an der Welt-Textil-Konferenz teilnehmen wird. Zur Verabschiedung hatten sich auf dem Prager Wilsonbahnhof außer der Gemahlin des Ministers der Vorsitzende des Senates Dr. J. Soukup, Sektionschef Dr. Mazda und Dr. Pivec vom Ministerium für soziale Fürsorge, Ministerialrat Dr. Stangler von der volkswirtschaftlichen Sektion des Ministeriums des Außenwerts, Direktor Dr. J. Hofe vom Export-Institut und Vertreter der Presse eingefunden. Mit dem Minister ist auch der tschechoslowakische Regierungsdelegierte beim Internationalen Arbeitsamt, Obersektionsrat Dr. Kotek, abgereist.

Die Rechtsschutzleistungen des Verbandes der Transport- und Lebensmittelarbeiter

In den Jahren 1933 bis einschließlich 1936 leistete der Verband der Transport- und Lebensmittelarbeiter in Kuffig an seine Mitglieder für geachtete Rechtshilfe durch Weisung des Rechtsanwaltes die jährliche Summe von 548.578,80 Kč. Insgesamt sind 1011 Rechtschutzzfälle besorgt worden. Die Kosten der einzelnen Rechtschutzzfälle bewegen sich im Durchschnitt der einzelnen Jahre von 387,31 bis 715,57 Kč. Mehr als 90 Prozent der Fälle sind erfolgreich erledigt worden. Die Rechtschutzzfälle verzeichnet auch die Herbeiführung einiger Präjudiz-Entscheidungen. Bei den Transport- und Verkehrsberufen führte die Rechtschutzzarbeit zu einer günstigen Spruchpraxis der Gerichte. Es sind nunmehr keine rigorosen Urteilsprüche, beeinflusst von der Vorcingenommenheit gegen moderne Verkehrs-mittel, zu verzeichnen.

Mit seiner gut ausgebauten Rechtschutzzrichtung setzte der Verband der Transport- und Lebensmittelarbeiter in Kuffig seine Mitglieder in die Lage, ihre Rechte wahrzunehmen und geltend zu machen. Sicher eine anerkennenswerte Tätigkeit zur Durchsetzung der Arbeiterrechte.

Chrysler-Werke bleiben besetzt

New York. Trotz dem gerichtlichen Räumungsbefehl halten in Detroit 8000 „Sitzstreiker“ die Chrysler-Werke besetzt. Jetzt hat der Führer des Streiks in der amerikanischen Automobilindustrie, der Präsident der Automobilarbeiter-Gewerkschaft Homer Martin, den Generalstreik angekündigt, weil die Polizei von Detroit 60 Meßger und 150 Zigaretten-Arbeiterinnen aus den besetzten Werken ernaltamt entfernt hat. Durch den Generalstreik würden 100.000 Arbeiter mehr in den Ausland verlegt. In Providence (Rhode Island) wurden am Samstag die meisten Geschäfte geschlossen, um einem Sitzeitstreik vorzubeugen. Am Sonntag gaben die Gewerkschaften bekannt, daß für Montag der Generalstreik in sämtlichen Geschäften mit Ausnahme der Lebensmittelgeschäfte und der Apotheken erklärt werden solle.

Betriebswählerfolg

Bei der Firma J. J. Schwadron u. Comp. in Schönlinde waren am 19. März Wahlen in den Betriebsausschuh. Das Ergebnis ist ein schöner Erfolg der Union der Regilarbeiter. Von 265 Wahlberechtigten stimmten 244, davon fünf unguiltige Stimmen. Auf die Liste der Union entfielen 144 Stimmen und vier Mandate, auf diejenige der DAV, Sib Gablons, 95 Stimmen und zwei Mandate.



20-26 15.-
Lackschuh für kleine Modelleute. Lack mit Chevreau kombiniert.



27-30 25.-
Auch für die Herren Söhne erzeugen wir einen Halbschuh, der sich in nichts von dem Schuhwerk unterscheidet, welches Vater trägt. Nr. 31-34 Kč 29.-, 35-38 1/2 Kč 39.-



39.-
Ein billiger und schöner Schuh, der Freude bereitet. Schwarzer Sämisch mit Zier-Perforation.



49.-
Der bequeme Trotteur-Schuh mit breiter Rist-Zunge und Zier-Schnalle.



79.-
Trotteur-Schuh, Kantel-Facon. Sämisch mit schwarzem Lack kombiniert.



59.-
Sportlicher Herren-Halbschuh aus braunem Box mit Doppelsohle.



69.-
Ein beliebter Schuh. Halbspitze Façon aus feinem Boxcaif.



Trager Zeitung

Frau Hanna Beneš übernimmt das Protektorat über ein großes deutsches Wohltätigkeitskonzert

Der Verein für deutsche Ferienkolonien in Prag, der älteste deutsche Fürsorgeverein Prags, hat in den von der Kabinettskanzlei des Herrn Präsidenten der freudige Vorkauf erhalten, daß die Gattin unseres Staatspräsidenten Frau Hanna Beneš, das ihr angebotene Protektorat über das große Wohltätigkeitskonzert des Vereines am 9. April d. J. übernommen hat. Diese Auszeichnung beinhaltet eine Ehrung der gesamten deutschen Minderheit der Hauptstadt des Staates.

Martyrium eines Lehrlings

Ein Abendblatt berichtet von einem empörenden Vorfall. Auf einer Smichow Straße wurden die Passanten auf einen jungen schwächlichen Burschen aufmerksam, der sich vergeblich bemühte, einen mit Metallbestandteilen hoch beladenen Müllkorb, den er zum Auswerfen absteigend hatte, wieder auf den Rücken zu heben. Die Straße des armen Jungen — er ist fünfzehn Jahre alt, wie festgestellt wurde — reichten dazu nicht mehr aus und der Bursche, der ihm helfen wollte, mußte sich anstrengen, um den Korb, der seine fünfzig Kilo wiegen, umzubringen. Der Bedauernswerte, der sich mit dieser unmenslichen Last von der Altstadt bis nach Smichov volle dreieinhalb Stunden abquälte, hatte, bis ihm endlich die Kräfte versagten, weinte vor Erschöpfung, Marterqualen und Angst. Es zeigte sich, daß er aus der Böhmisch-Brodener Gegend stammt und in Prag als Lehrling tätig ist. Da er sich keine Wohnung in Prag leisten kann, muß er täglich um vier Uhr früh aufstehen, um pünktlich bei der Arbeit zu sein. Die Passanten — so heißt es in der Notiz — haben ihren Unwillen geäußert, daß der Leiberer des armen Burschen diesen mit einer Last belade, die für einen starken Mann eine Leistung bedeutet, hat ein Bäckchen zur Verfügung zu stellen. Hoffen wir, daß es nicht mit dem Unwillen der Passanten sein Verenden geblieben ist, sondern daß der Bursche den Schinder von einem Lehrherrn pflichtgemäß zur Anzeige brachte und dieser entsprechend zur Rechenschaft gezogen wird. Epochen wie diese erinnern an die unerbittlich realistischen Schilderungen, wie sie Janáček Hermann von dem Martyrium der Prager Lehrlinge in den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts entwarf.

Staatsanwalt Dr. Oswald Svoboda verabschiedete sich gestern von der langjährigsten Stätte seines Wirkens bei der Prager Staatsanwaltschaft. Dr. Svoboda wurde im Range eines Sektionsrates in das Presseabteilament des Ministerpräsidentiums versetzt. Er hat als äußerst tüchtiger Staatsanwalt in einer ganzen Reihe großer Prozesse die Anklage vertreten gehabt. Sein größter Fall war der Prozeß gegen den Gattenmörder Würdige, der nach dramatischem dreitägigem Indignoprozeß zu dreißig Jahren verurteilt wurde und erst nach der Befristung des Urteils durch das Oberste Gericht ein Geständnis ablegte. Der letzte Fall, den Dr. Svoboda zu führen hatte, war die Anklage gegen Paul Paris.

Ueberfall vierer Mäuschnäbiger auf eine Prostituierte. In einem Hause der Weinberger Saffarische wurden Samstag abends die Bewohner durch Schreie aus der Wohnung der Prostituierten Marie S. alarmiert. Sie erzählte den herbeieilenden Nachbarn, daß sie von zwei etwa 15jährigen Burschen, die schon einigemal bei ihr gewesen waren, plötzlich überfallen worden sei. Der eine bearbeitete ihren Kopf mit einem in ein Taschentuch eingebundenes Stiel Messer, der andere mit einem Revolverkolben. Die Verletzungen sind zum Glück nicht schwer. Die Burschen konnten entkommen. Festgestellt ist bisher nur die Identität des einen, der seither nicht mehr nach Hause gekommen ist. Nach den Auslagen seiner Kameraden soll er die Absicht geäußert haben, sich nach Ablehnung zu geben. Wer sein Komplize ist, konnte bisher überhaupt nicht festgestellt werden.

Graufiger Abschluß eines Ehepaars. Auf fürchterliche Art endete ein Ehepaar unter den jungen Eheleuten V. in Dejvitz. Die 23jährige Bohena V. nahm sich den Streit, den ihr Mann abbrach, indem er wegnah, so zu Herzen, daß sie sich, in der Wohnung allein gelassen, mit Petroleum übergoß und anzündete. Als sie dann um Hilfe zu rufen begann, hörte sie niemand. Schließlich gelang es ihr, durch Wägen auf dem Zeit die Flamme zu erlöchen, wobei als großes Glück zu betradachten ist, daß nicht das Zeit auch noch in Flamme aufginge. Aufgehoben wurde sie nach einer halben Stunde, als ihr Gatte, der sich inzwischen beruhigt hatte, heimkehrte. Im Krankenhaus wurde festgestellt, daß die englische Verbrennungswunden zweiten und dritten Grades am ganzen Körper erlitten hat. Ihr Zustand ist sehr ernst.

Fener im „Pühnk“ Palais. Gestern in der neunten Vormittagsstunde brach aus vorläufig nicht festgestellter Ursache in den Saalräumen der Firma „Mewa A. G.“ ein Feuer aus, das schnell um sich griff und an den in der Registratur aufgestellten Papierböden so ausgiebige Nahrung fand, daß die Situation zeitweise ein bedrohliches Aussehen gewann. Der Feuerwehrgelände es nach längerer Zeit den Brand zu löschen, der Schaden ist sehr beträchtlich.

Kind unterm Auto. In Ober-Pöckernice bei Prag wurde Sonntag der elfjährige Schuljunge Wenzel Warka aus Chodov von einem Auto erfasst und mit dem Kopf so heftig auf die Straße geschleudert, daß er seinen Verletzungen auf dem Wege ins Krankenhaus erlag. Am Volant saß eine Frau, eine gewisse Nikina Vobdlová aus Neu-Vohbov. Ein weiterer schwerer Autounfall ereignete sich in Wuhetitz, wo dem Straßenbahnangehörigen eine Rippe gebrochen wurde. Der Verunglückte erlitt außerdem eine Gehirnerschütterung.

Bezugsbedingungen: Bei Bestellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 18.—, vierteljährlich Kč 48.—, halbjährig Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. — Inserate werden laut Tarif billiger berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbringung der Retourmarken. — Die Zeitungsdirektion mit Erlaß Nr. 18.800/VII/1930 bewilligt. — Druckerei: „Orbis“, Druck, Verlags- und Zeitungs-A.-G. Prag.

Die Wintersportler werden von der Prager Staatsbahndirektion darauf aufmerksam gemacht, daß heute von Smichov und vom Denisbahnhof Sonderzüge nach Freiheit-Johannisdorf abgefertigt werden, und zwar zum Einzelpreis von 50 Kč in der dritten und 65 Kč in der zweiten Klasse (hin und zurück einschließlich der Platzkarte). Abfahrt um 14 Uhr. Vorverkauf auf dem betreffenden Bahnhof, Sitzplätze sind gesichert.

Gerichtssaal

Wieder ein Sonntagsurteil

Vor dem Schwurgericht Kaschau — 25 Jahre wegen Mordes

Prag. (rdb.) Der Ausnahmefall, daß ein Urteil am Sonntag ergeht, wiederholte sich nach dem Urteil im Vello-Prozeß in Kaschau. Mäßig ist ein solcher Fall nur beim Schwurgericht, wenn ein mehrtägiger Prozeß, der am Samstag hätte zum Abschluß gelangen sollen, sich so hinauszieht, daß das Urteil nicht mehr am festgesetzten Tage gefällt werden kann, die Verurteilung auf den Montag aber nicht möglich ist, weil für diesen bereits ein anderer Fall festgesetzt ist, dessen Reuzen bereits geladen sind. Der Kaschauer Prozeß betraf eine Wardenklage gegen die 27jährige Hausgehilfin Anna G. u. r. i. f., die beschuldigt war, ihre Dienstherrin, die Gattin des Oberkommisars Ing. Felix Kuckera ermordet zu haben. Die Angeklagte war geständig, betraf sich aber darauf, daß sie der Gatte der Ermordeten am dem Mord angetilft hätte. Kuckera wurde wegen Mittäterschaft unter Auflage gestellt, aber von den Geschworenen freigesprochen. Die Anna G. u. r. i. f. wurde dagegen schuldig erkannt und zu 25 Jahren f. h. w. e. r. e. n. K. e. r. k. e. r. s. verurteilt.

Uebles Gastspiel

Prag. (rdb.) Der 23jährige, aus Westhofen in Deutschland stammende Schauspieler Hellmut Lohmann hat in Prag ein Gastspiel gegeben, dessen Schauspiel nicht die Bühne war, sondern verschiedene Prager Hotels. Am 3.änner logierte er sich in dem erstklassigen Hotel „Ambassador“ ein, wo ihm mit Rücksicht auf sein ansehnliches Gepäck ein ziemlicher Kredit eingeräumt wurde, zumal da er die Rolle des reichen Fremdlinges gut zu spielen verstand. Binnen acht Tagen war seine Schuld auf 2444 Kč angewachsen, außerdem bezog er sich noch kleinere Beträge, die immerhin einige hundert Kč ausmachten, von dem Direktor, wobei er vorpiegelte, er erwarte einen größeren Geldeingang über die niederländische Gefandtschaft. Diese süße Behauptung führte er durch fingierte Telefongespräche u. dgl. Ein talentierter Schauspieler scheint der Lohmann unter allen Umständen zu sein, sonst wäre es ihm kaum gelungen, die vielerprobte Menschkenntnis des Hotelangestellten zu täuschen.

Nachdem er eine Woche solherart trefflich gespielt hatte, verschwand er, um seine Tätigkeit in bescheideneren Etablissements fortzusetzen. Da er kein Gepäc mehr hatte, mußte er sich ganz auf sein Auftreten verlassen und hatte auch noch eine zeitlang Erfolge, indem er auf die gleiche Weise auf und umsonst aß und wohnte. Unter den geschädigten Unternehmen sind das „Palace“ Hotel und Hotel „Meran“. Schließlich wurde er natürlich doch erwischt und hatte sich gestern vor dem Straffenat R. e. h. u. s. l. w. e. g. e. n. B. e. t. r. u. g. s. verantworten. Er brachte allerlei Erklärungen abenteuerlicher Art vor. Er habe Geld aus Paris erwartet, der Berliner spanische Konsul habe ihm Geld schicken sollen u. dgl. Das Gericht schenkte ihm seinen Glauben und verurteilte ihn zu drei Monaten unbedingter und zur A. u. s. w. e. i. s. u. n. g. aus dem Staatsgebiet.

Kunst und Wissen

Maria Stuart mit der Durieux als Elisabeth

Lilla Durieux spielte Sonntag im Deutschen Theater ihre berühmte Elisabeth: eine große starke Persönlichkeit, die die Mängel des Körperlichen und Gemüthlichen durch geistige Ueberlegenheit weitmacht, an Härte die strengsten Männer ihres Umkreises überbietet und die doch vom Weiblichen her bestimmt bleibt; eine unvergleichbare Leistung, vorbildlich auch in der vollen Erschöpfung des Sprachlichen und feiner Gestalt. Dieser Elisabeth gegenüber rückte sich auch die Maria Stuart Marion W. u. n. s. e. s. bewundernswert ins Große, durch Auffassung, Ausarbeitung, Sprachkraft und „Härte“ den bedeutendsten Eindruck schaffend, den man je von dieser Mäntlerin hatte. Die übrige fast durchaus bekannte Besetzung (unter Marie's entscheidender Regie) bot unter anderem in Herrn Siedler einen preisellos gewachsenen Leicester, in Herrn Vokker einen hochadeligen Talbot, in Ball einen gewichtigen Burleigh, in Herrn K. i. p. e. l. einen sehr reifen Mortimer, in Herrn C. o. s. t. a. einen mustergetreuen, überzeugenden und exzessiven Melvil. — Das Theater war beschämend schwach besucht; das Fernbleiben der Jugend läßt sich durch den Einweis auf die bereits begonnenen Osterferien kaum völlig erklären und entschuldigen. Es ist schwer, von der Theaterleitung immer wieder einen seriösen Spielplan zu verlangen, wenn das Publikum sie an solchen hervorragenden Abenden im Stich läßt.

Arbeitervorstellung. Nicht zum ersten, aber hoffentlich auch nicht zum letzten Male gelangte diesen Sonntag nachmittags Johann Strauß' Operette „Die Fledermaus“, das Musterwerk der klassischen Wiener Operettenkunst, als Arbeitervorstellung zur Aufführung. Immer wieder bewährt diese Operette durch die Pöflichkeit und Schönheit, durch den

Melodienreichtum und das rhythmische Leben ihrer Musik nicht minder wie durch die burleske und harmlose Heiterkeit ihres Geschehens ihre Unvergänglichkeit und immer noch ungeschwächte Wirkung. Als Arbeitervorstellung gibt aber gerade die „Fledermaus“ ihrem Publikum doppelten Genuß; den des musikalischen Hörvergnügens und den der musikalischen Bildung an einem Meisterwerk. Kommt dazu noch eine so beschwingte und stimmungsvolle Wiederbegegnung des Wertes, wie sie ihm Sonntag zuteil wurde, dann ist sein Erfolg besonders groß. Mit Rücksicht auf die ganz ausgezeichnete Gesamtauführung der Operette wollen wir sogar kritische Bemerkungen über musikalische Ungenauigkeiten im allgemeinen und schwächere Leistungen im besonderen unterdrücken. Denn das volle Haus war in bester Stimmung und unterhielt sich vorzüglich, so daß alle die zahlreichen spielreudigen Mitwirkenden (die Damen Walter, Kahn, Carpentier und die Herren Schipper, Prager, Grüber, Dr. Schmerenreich, Taub, Padelfal und Dufek) über Mangel an dankbarem Applaus nicht zu klagen hatten. Freilich liegt vor dem Werte ein sicherer und rhythmisch lebendiger Führer. E. A.

Wochenpielen des Neuen Deutschen Theaters. Heute, Dienstag, 8 Uhr: „Treff' As“, A. 1. — Mittwoch: geschlossen. — Donnerstag halb 8: Hofst. in Neapel, C. 1. — Freitag: geschlossen. — Samstag 8: Parifal, neuinszeniert, A. 1. — Sonntag halb 8: Photographieren verboten, vollständige Vorstellung, 7 Uhr: Haut 1. und 2. Teil. Abonnement aufgehoben.

Wochenpielen der Kleinen Bühne. Dienstag 8: Matm im Radio. — Mittwoch 8 Uhr: Photographieren verboten! — Donnerstag 8 Uhr: Treff' As, Banbeamte 2. und freier Verkauf. — Freitag: geschlossen. — Samstag halb 8 Uhr: Kommen Sie am Ersten! Ernteaufführung. — Sonntag 8 Uhr: Axel an der Himmelfahrt, 8 Uhr: Kommen Sie am Ersten!

Sport-Spiel-Körperpflege

Krach im Wiener Stadlon

Oesterreich - italienische „Freundschaft“ Lebensgefährliches Spiel und Abbruch 2:0 (1:0) für Oesterreich

In der Geschichte der bürgerlichen sogenannten Länderspiele ist es wohl nicht der erste Fall, daß eine solche Begegnung mit einem Skandal endete. Aber immerhin der erste Fall, daß ein solcher Skandal derartige Dimensionen annahm und durch lebensgefährliches Spiel sowie Unfähigkeit des Schiedsrichters zum vorzeitigen Schluß eines Repräsentationskampfes führte. Das sonntägliche Uebela-Cup-Match zwischen Oesterreich und Italien im Wiener Stadion stand schon gleich mit Beginn in keinem Zeichen der so oft betonten Freundschaft mit Italien. Die Stimmung der Wiener Bevölkerung erwies wieder einmal das Gegenteil dieser von der Regierung geförderten Beziehungen. Die italienischen Fans wurden mit Pfiffen und Ablehnungsdruisen empfangen und die Demonstrationszüge gegen diese „Fremde“ des österreichischen Volkes steigerten sich mit dem Verlauf des „Spieles“. Die Italiener sahen sich auf dem nassem Grassboden im Nachteil und diesen suchten sie durch Rohheitsakte auszugleichen. Die erste Halbzeit zeigte noch halbwegs Niveau bis zur Erzielung des ersten Tores der Oesterreicher. Nach diesem Tor setzte die Hader der Italiener ein und bei dieser Gelegenheit wurde ein Oesterreicher wegen Nebengelegte ausgeschlossen. Interessant waren hiesig die Bemerkungen des Radioreporters: Der Schiedsrichter beschuldigt die Spieler, die Funktionäre ihre Mannschaft und die Spieler den Schiedsrichter und das Ende ist ein Wirbel... Der Mann hatte die Situation erfasst, ohne aber zu ahnen, daß dieser Wirbel zu einem Skandal auszuwachsen wird, wie man ihn in Wien oder anderswo bei solcher Gelegenheit kaum gesehen haben dürfte. Nach der Pause nahmen die Hobeiten der Italiener ihren Fortgang. Bald kumpelte der oder jener Spieler herum oder lag wechlagend am Boden. Die Zuschauer kamen aus der Erregung über diese fasschischen „Geldentaten“ nicht heraus und gaben dies durch langanhaltende Pfeifkonzerte sowie wenig schmeichelhafte Rufe kund. Die Bildwestmänner der „Azzurri“ legten sich auch nicht nach einem Elfer, mit dem die Oesterreicher ihr zweites Tor erzielten, sondern steigerten sich derart, daß der Schiedsrichter nicht mehr aus noch ein wusste und den „Kampf“ 15 Minuten vor Schluß abbrach.

Schiedsrichter war der Schwede Olfsson, der, wie erinnerlich, bei dem feinerzeitigen in Prag stattgefundenen Raich-Tschekoslowakei-Deutschland ebenfalls eine wenig rühmliche Rolle spielte.

Nach diesem für den bürgerlichen Fußballsport wenig rühmlichen Abschluß eines Länderspieles kam es außerhalb dem Stadion zu scharfen Zusammenstößen mit den italienischen Schlächtigendummern und Spielern, so daß sogar Ueberfallautos der Wiener Polizei für deren Schutz sorgen mußten.

Favoriten siegen in der Liga

Die Prager Sparta hatte auf eigenem Plage die Brüner Bidencie als Gegner und legte 6:0 (1:0). Die Brüner zeigten sich zur Pause ein gleichwertiges Spiel, jedoch dann brach das Unheil über sie herein. Ihre Stürmer verstanden es nicht, die sich bietenden Gelegenheiten auszunützen und da auch die Verteidigung nachließ, kam diese ausgiebige Niederlage zustande. Sparta hat anschließend ihre „Krise“ überwunden, denn nach der Pause konnte die Mannschaft gefahren.

In Labno verlor der S. K. Ra. h. o. im Spiele mit dem S. K. mit 8:7 (1:3). Die Nachoder waren kein so schwacher Gegner, wie das Resultat besagt, aber der Esan der Ra. h. o. brach — wie gegen Sparta — über Selbstvertrauen.

Einen unentschiedenen Ausgang nahm in B. i. l. s. e. n. die Begegnung Viktoria B. i. t. o. b. mit dem S. K. Zum vierten Male erzielten die Prager ein Remis, und zwar diesmal 1:1 (1:1).

Knapp siegte die Prager Slavia in U. J. h. o. r. o. b. mit 2:0 (1:0) über R. u. s. s. In Brünn erzielte S. K. P. r. o. h. n. i. s. über die M. o. r. S. l. a. v. i. a. einen beachtlichen 3:2 (0:1) Sieg. — Die Prekürzer Begegnung Viktoria B. i. t. o. b. — S. K. wurde wegen schlechten Platzverhältnissen verschoben.

DFC Prag verliert die ersten Punkte Ueberraschende Ergebnisse in der DFV-Division

Schwergen Herzen ist scheinbar der Prager D. F. C. — nach einigen vorher in den Zeitungen lancierten Kontroversen beider Gegner zu schließen — nach S. a. z. gefahren. Man hat ja in der letzten Zeit nichts Großes in spielerischer Hinsicht vom DFC zu sehen bekommen, aber wunderte sich doch, daß man einen „Strohalm“ suchte, um sich sagen über die Zeit zu reiten und ist von der so oft zitierten Tradition abgekommen — dadurch wurde die Sache allerdings nicht gefälliger. Kurz und gut, die fällige Niederlage traf mit S. a. z. ein — zwar nur ein 3:1 (1:0), das jedoch mehr ein Verdienst des Tornamentes ist, denn sonst verlagte beinahe alles. Die Saazer haben zwar nicht mehr so viele Ausländer wie einst, aber sie verstanden es, auch einen DFC zu Fall zu bringen. Trotzdem hatten die Saazer doch die Punkte haben sie, aber die Einnahme hat ihnen ein ehemaliger Funktionär pfänden lassen...

In Prag straukelte auch ein Favorit: Der B. a. r. n. s. d. o. r. f. e. r. F. K. wurde von den Sportbrüdern verdient mit 2:3 (0:2) geschlagen. — Nicht viel besser erging es dem T. e. p. l. i. e. r. F. K. in Karlsbad, da er gegen den S. K. F. K. nur ein 1:1 (1:1) erzielen konnte. — In W. o. d. e. n. b. a. d. siegte die S. p. w. g. über die Sportbrüder T. e. p. l. i. e. n. s. t. e. i. n. mit 3:1 (0:0) und der F. F. W. T. e. p. l. i. e. r. spielte daheim mit dem R. e. i. c. h. e. n. b. e. r. g. F. K. 3:3 (2:2). — Die m. ä. r. i. c. h. s. c. h. l. e. s. i. c. h. e. Gruppe begann am Sonntag mit der Meisterschaft und brachte nachstehende Ergebnisse: D. S. W. Brünn gegen S. W. J. ä. g. e. r. n. d. o. r. f. 2:1 (2:0), D. S. W. O. b. e. r. g. gegen D. S. W. T. r. o. p. p. a. u. 2:0 (2:0), D. S. W. J. g. l. a. u. gegen D. S. W. T. e. s. c. h. e. n. 4:3 (2:2), S. K. M. ä. r. c. h. S. c. h. ö. n. b. e. r. g. gegen D. S. W. W. i. t. k. o. w. i. 4:0 (3:0).

Aus den tschechischen Divisionen. Mittel- b. s. h. m. e. n.: Gedie Karlin gegen Sparta No. 2: 5:2, Liben gegen Sparta No. 2: 5:1, W. o. h. e. m. i. a. n. s. gegen M. u. t. e. s. l. a. v. i. S. K. 2:1, M. e. t. e. o. r. V. I. I. I. gegen Union B. i. t. o. v. 5:4, M. a. d. i. b. gegen M. S. K. K. o. l. i. n. 0:0, N. i. b. u. n. g. l. a. u. gegen S. K. N. u. s. t. e. 2:1, V. i. k. t. o. r. i. a. M. u. s. t. e. gegen S. l. a. v. i. a. V. I. I. I. 3:2. — W. o. h. m. e. n. - L. a. n. d.: S. K. P. a. r. d. u. b. i. t. i. c. gegen Polaban N. i. m. b. u. r. g. 4:1, J. u. n. g. b. u. n. g. l. a. u. e. r. F. K. gegen S. K. F. u. b. o. w. i. c. 3:3 (2:1), S. l. a. v. i. a. K. a. r. l. s. b. a. d. gegen H. o. t. o. w. i. c. 3:1, K. ö. n. i. g. i. n. o. f. gegen K. ö. n. i. g. i. n. o. f. 3:3, E. x. p. l. o. s. t. a. S. e. m. i. n. gegen P. e. t. t. i. n. 3:0, K. o. p. i. t. y. gegen K. a. t. o. n. i. j. 3:0. — M. ä. h. r. e. n. - S. c. h. l. e. s. i. e. n.: S. c. h. e. l. -O. t. t. a. u. gegen S. a. n. S. l. a. v. i. a. 4:1, B. a. t. a. B. i. n. gegen M. o. r. a. v. i. a. B. r. ü. n. n. 4:0, P. o. l. o. n. i. a. K. a. r. l. i. n. gegen J. a. b. o. w. i. t. s. 3:0, S. u. f. o. w. i. t. y. gegen O. k. t. a. v. e. r. S. l. a. v. i. a. 2:2 (1:2), K. r. a. l. P. o. l. e. gegen S. l. o. v. a. n. M. -O. t. t. a. u. 3:2.

Sonntige Fußballergebnisse. K. o. m. o. t. a. u.: D. A. K. gegen C. e. t. h. y. I. e. v. R. e. s. t. o. m. i. 4:3. — D. u. z.: S. c. h. w. a. l. b. e. B. r. ü. n. gegen D. S. K. 3:1. — S. a. l. b. a.: D. S. W. W. -L. e. i. p. a. gegen D. S. K. 3:0. — U. r. u. s. s. i. a.: D. A. K. gegen D. S. W. K. e. i. m. i. t. e. r. 1:0. — G. r. ä. n. w. a. t. s.: D. S. K. G. o. t. t. o. n. gegen D. S. K. 18:1. — R. e. i. c. h. e. n. b. e. r. g.: D. S. K. S. a. b. o. l. o. n. gegen S. l. a. v. i. a. 3:0. — W. u. d. a. p. e. s. t.: F. e. r. e. n. e. v. a. r. o. s. gegen A. s. i. p. e. t. 10:0, W. i. p. e. t. gegen B. V. e. g. i. t. 15:0, D. u. n. g. a. r. i. a. gegen R. e. m. e. t. i. 3:0. — S. t. u. t. s. g. a. r. t.: F. r. a. n. k. r. i. c. h. gegen D. e. u. t. s. c. h. l. a. n. d. 0:2. — P. a. r. i. s.: B. e. s. t. p. o. l. e. gegen S. t. a. d. t. e. a. m. 5:1.

Vereinsnachrichten

Note fallen. Alle Note fallen, die an dem O. f. e. r. l. a. g. e. r. teilnehmen, versammelten sich heute, Dienstag, spätestens um halb 4 Uhr nachmittags an der Endstation Granitz-Sobofitz der Linie 21.

Deutsche Volksgemeinde Prag. Dienstag Probe für Frauen um 7 Uhr und Männer um 8 Uhr abends. — Ueben für Volksgesang-Abend im April, Bahnentwürfe des Atus, G. W. der Sec. usw.

Frau Hanna Beneš, Protektorin des großen Wohltätigkeitskonzertes der deutschen Ferienkolonien. 9. April, großer Lucernasaal. Der berühmte und beliebte deutsche Dirigent Fritz Busch dirigiert die Tschechische Philharmonie. Missa Stevens vom Neuen Deutschen Theater singt die Solopartien. Subskription von Karten Tel. 22851. Der Vorverkauf etwa anderthalb Wochen vor dem Konzert erfolgt nach Ostern. 2973

Mitteilungen aus dem Publikum

Die Fische sind unzufrieden... Das schwere Winterhochwert fällt ihnen schon zur Last und sobald es schöneres Wetter gibt, ermüden sie schnell. Im Frühling braucht man aber einen fetten, taugen Gang. Das bedeutet vor allem leichtere Schuße — also Schuße aus Bata's Frühjahrs-Kollektion. Bata.

Feiertags-Stimmung. Ostern sind Feiertage, die erfüllt sind von froher Frühlings-Stimmung. Vor allem kommt dies dadurch zum Ausdruck, daß man jetzt helle, bunte Kleider- und Schuh-Farben bevorzugt. Wichtig ist es dabei, auf den richtigen Farbton zu achten. Süßhe, gut sitzende Schuße bereiten dauernde Freude. Selbstverständlich müssen sie aus der reichhaltigen Bata-Frühlings-Kollektion stammen. Bata.

Wir ersten Amerikas Belfas... Die Schuße auf kantigen Beinen, welche aus Amerika zu uns kamen, wurden zur großen Mode. Es handelt sich stets um einzelne Paare, die gewöhnlichen Geschäftlichen des Preises halber unzugänglich waren. Und siehe: die heutige Frühjahrs-Kollektion ist überreich an den schönsten Schuh-Modellen, die fast durchwegs auf kantigen Beinen gearbeitet sind. Diese Schuße wurden auch von Amerika verlangt. Es sind natürlich Bata-Schuße. Bata.